

Bergbau-Flurnamen im Schwarzwald

Von Dr. Gustav Albiez, Freiburg (Breisgau)

Unter Flurnamen versteht man in der wissenschaftlichen Terminologie die Namen aller nicht bewohnten Örtlichkeiten, z. B. Äcker, Wiesen, Wälder, Berge, Täler, Gewässer, Wege und Stege (42). Die Namengebung war bedingt durch irgendwelche Besonderheiten des betreffenden Geländes, seien es solche, die sich aus den natürlichen Verhältnissen wie Gestein, Geländeform, Klima, Pflanzen, Tieren usw. ergaben oder wie sie der schaffende Mensch gestaltet hat. Man unterscheidet daher bei den Flurnamen zwischen Natur- und Kulturnamen (5). Zur letztgenannten Gruppe hat der Bergbau in seiner langen Geschichte in reichem Maße beigetragen.

Ich bin mir bewußt, daß ich Glatteis betrete, wenn ich mich als Bergmann mit Flurnamenforschung beschäftige. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß eine ganze Reihe Flurnamen bergbaulicher Entstehung noch gar nicht richtig gedeutet ist, weil die meisten Flurnamenforscher nur sprachgeschichtlich geschult sind. Zur Erklärung berufsgeschichtlicher Namen gehört jedoch auch die Kenntnis der Arbeitsweise des betreffenden Gewerbes in früheren Zeiten, und darum ist der historisch interessierte Fachmann durchaus in der Lage, auf seinem Arbeitsgebiet sein Scherflein zur Flurnamenforschung beizusteuern. Dies entspricht auch den mehrfach geäußerten Anregungen namhafter Flurnamenforscher. Allerdings verfällt der Techniker leicht in den Fehler, zu viele Namen für sein eigenes Fachgebiet in Anspruch zu nehmen. Ich habe daher weithin auch auf andere Entstehungsmöglichkeiten hingewiesen. Die Deutung eines Flurnamens muß immer ausgehen von den handwerklichen und geschichtlichen Verhältnissen in der Zeit seines ersten Auftretens.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich im wesentlichen auf die Bergbauverhältnisse des Schwarzwaldes und seiner Randgebiete. Diese sind gekennzeichnet durch einen alten, vielleicht bis in keltisch-römische Zeit zurückgehenden Silberbergbau entlang dem Rheintal. Später drang der Bergbau ins Innere des Schwarzwaldes vor. Todtnau, Schauinsland und Kinzigtal waren hier die Schwerpunkte. Nach einer Blütezeit im 12./13. Jahrhundert ging er schon vor dem Dreißigjährigen Krieg zurück. Schwierige Lagerstättenbedingungen und starke Wasserzuflüsse erschwerten den Bergbau, mehrere Pestepidemien dezimierten die Belegschaften, und zum Schluß brachten die Nöte des Dreißigjährigen Krieges den Silberbergbau für fast ein Jahrhundert zum Erliegen (3). Mit gewissen Abwandlungen sind manche behandelten Flurnamen in allen deutschsprachigen

Bergbaugebieten anzutreffen. Lokale Forschungen können vielleicht noch manche bergmännische Wanderbewegung klären.

Die schriftlichen Urkunden über den mittelalterlichen Bergbau sind weitgehend vernichtet. Alte Halden und Stollen sind oft kaum noch erkennbar, weil vor Einführung der Schienenbahnen das Taube am Berghang entlang ausgeschüttet wurde, nicht wie heute vielfach als Kegel senkrecht zum Berg. Die Stollenvortriebe mit Schlägel und Eisen sind eng und daher standfester als die später aufgefahrenen Stollen und Strecken mit dem durch Sprengstoff erschütterten Nebengestein. Gerade die alten Arbeiten verraten sich daher seltener durch Pingen als die neueren, die man meist sowieso aus erhaltenen Akten kennt. Oft mögen in Kriegszeiten die Stollen zugeschüttet worden sein. Daher erinnern in manchen Gegenden nur noch einige Flurnamen an den alten Bergbau. Hierbei mag der dem Bergbau anhaftende Inbegriff des Reichtums und des Geheimnisvollen trotz des Abbruchs der bergmännischen Tradition zur Wachhaltung der Erinnerung auch bei der bäuerlichen Bevölkerung beigetragen haben. Sicher hat mancher Flurname später zu Schürfungen angeregt. Darin liegt für uns die praktische Bedeutung der Flurnamenforschung.

Es sei gerade an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß es kaum Flurnamen gibt, die ausschließlich vom Bergbau herrühren müssen. Die nachfolgende Zusammenstellung ist vielmehr eine Sammlung „bergbauverdächtiger“ Flurnamen, denn es gibt wenige, die nicht auch anders entstanden sein können. Die Untersuchung der gut bekannten Bergbaugebiete hat aber ergeben, daß hier meist eine ganze Gruppe immer wiederkehrender Namen vorhanden ist. Erst die Gruppe „bergbauverdächtiger“ Flurnamen kann uns mit einiger Sicherheit Hinweise geben auf verschollene Gruben. Im einzelnen wird man immer auf die älteste bekannte Benennung und Schreibweise der Flurnamen zurückgehen müssen. Dementsprechend sind auch die alt- und mittelhochdeutschen Wortformen zu berücksichtigen (35 u. 25); manchmal spielen vorgermanische Reste eine Rolle (21), und selbstverständlich muß auch der Dialekt beachtet werden (31 u. 44).

Es ist bekannt, daß Flurnamen einem gewissen Wandel unterworfen sind. Während Naturnamen im allgemeinen eine lange Lebensdauer haben, gehen die Namen gewerblicher Herkunft oft nach einigen Generationen verloren, wenn sich die wirtschaftliche Nutzung eines Gewannes



Der Ortsteil Laitenbach verdankt seinen Namen einem benachbarten Erzgang. Dieser wurde von den Alten auf Silber abgebaut. Heute steht er als Flußpatgang in Förderung. Unten links das Betriebsgebäude der Gewerkschaft Finstergrund in Wieden (1.01).

geändert hat. Beispielsweise gab es in Herbolzheim, Kreis Emmendingen, den Flurnamen Ysegrube, sicher herrührend von einem mittelalterlichen Eisenerzbergbau. Dieser Name ist heute nur noch einigen alten Leuten bekannt. In der Katasterkarte steht hier der Flurname Sundhalde, was Südhang bedeutet; im Sprachgebrauch der jungen Generation heißt es Sunnthalde: diese Lagebezeichnung ist für ihren Weinbau wichtiger. Ganz allgemein ist auch eine erhebliche zahlenmäßige Verarmung an Flurnamen feststellbar: So hatte die Gemarkung Lipburg bei Müllheim um das Jahr 1600 noch 106 Flurnamen, anno 1878 waren es nur noch 69, während das Meßtischblatt 15 Flurnamen aufweist (16). Die heute allenthalben laufende Flurbereinigung wird diesen Verarmungsprozeß leider noch fördern.

Bei der Sammlung der Flurnamen ging ich aus von der Topographischen Karte 1 : 25 000 (Meßtischblatt). Diese enthält jedoch — bedingt durch den kleinen Maßstab — nur einen Teil der bekannten Flurnamen. Daher ist auch das Studium der Gemarkungskarten 1 : 10 000 erforderlich. Manche Vermessungsämter verfügen über Flurnamenverzeichnisse, die teilweise auch Namensklärungen enthalten. Wissenschaftlich bearbeitete Flurnamenbücher gibt es leider erst von wenigen Gemeinden (6, 18, 26, 30, 34, 46, 47, 48). Lobende Erwähnung verdient die Flurnamen-Sammlung des Kreises Müllheim von Johannes Helm (16).

Flurnamen bergmännischer Herkunft sind oft später zu Ortsnamen geworden, wenn auch inzwischen andere Gewerbe die Nachfolge der Bergverwandten übernommen haben. Außerdem bestehen oft Verbindungen zwischen Berufsbezeichnungen und Personennamen, so daß sich Flurnamen, Ortsnamen und Personennamen nicht streng ge-

trennt betrachten lassen. Der Begriff „bergmännisch“ umfaßt hier die Gesamtheit der Bergwerksverwandten im alten Sinne: Gewerken, Verweser, Bergleute, Schmelzer, Köhler, Fuhrleute, Schmiede, Zimmerleute und Holzknechte. Ferner ist zu beachten, daß Flurnamen sich im Laufe der Zeit geländemäßig verschieben und durch Volksetymologie, Schreiber und Kartographen entsteht sein können. Die Flurnamen gelten für einen gewissen Bereich, den man Gewinn nennt, herrührend von Gewende = Pflugwende, Grenze — von althochdeutsch giwant, giwanta, giwand.

Alle Bereiche montanen Schaffens von der Lagerstätte und dem Grubenbetrieb über Aufbereitung und Verhüttung bis zur Weiterverarbeitung haben zur Bildung von Flurnamen beigetragen. Auch dem Bergmann selbst, ob Arbeiter, Unternehmer oder Bergbeamter, ist in Flurnamen manches Erinnerungsmal gesetzt. Dementsprechend soll auch die Aufstellung und Erklärung der Flurnamen im folgenden aufgliedert werden. Dabei ist aber eine genaue Trennung in die einzelnen Arbeitsphasen nicht durchführbar, weil gewisse Behandlungsweisen in den verschiedenen Stufen der Bearbeitung sich wiederholen: man denke nur an die Anwendung des Feuers im Bergwerk, in der Verhüttung und in der Verarbeitung. Auch personell waren die verschiedenen Arbeitszweige ursprünglich noch nicht spezialisiert, hat doch der alte Waldschmied sein Erz noch selbst gefördert, geschmolzen und verarbeitet.

Gliederung der Flurnamen

LAGERSTÄTTE 1.00

nach Form: 01 Laite, 02 Trum, 03 Mann, 04 Rammel, 05 Seife.

nach Inhalt: 11 Erz, 12 Gold, 13 Silber, 14 Kupfer, 15 Blei, 16 Zink, 17 Eisen, 18 Rot, 19 Bohnerz, 20 Kobalt, 21 Zinn, 22 Nickel, 23 Schwefel, 24 Glas, 25 Glanzen, 26 Salz, 27 Kali, 28 Kohle, 29 Öl, Pech, 30 Gips, 31 Tripel, 32 Salpeter.

BERGWERK 2.00

01 Bergwerk, 02 Berg, 03 Graben, 04 Grube, 05 Zeche, 06 Stollen, 07 Schacht, 08 Loch, 09 Höhle, 10 Hölle, 11 Teufel, 12 Balm, 13 Spalte, 14 Schram, 15 Schran, 16 Klapf, 17 Dunkel, 18 Finster, 19 Stören, 20 Brand, 21 Sengel, 22 Eit, 23 Hei, 24 Rauch, 25 Flamme, 26 Füll, 27 Meiz, 28 Ghau, 29 Artenberg, 30 Spreng, 31 Sohl, 32 Rone, 33 Bohrloch, 34 Klöpfe, 35 Halde, 36 Dachs, 37 Fuchs.

AUFBEREITUNG 3.00

01 Erzwäsche, 02 Bleuel, 03 Poche, 04 Stampfe, 05 Stempel, 06 Brech, 07 Walke, 08 Kirn, 09 Mühle, 10 Schlich, 11 Kutten, 12 Wuhre, 13 Platz, 14 Scheid, 15 Rait.

VERHÜTTUNG 4.00

01 Herd, 02 Bla, Blai, Blau, 03 Schmelze, 04 Ofen, 05 Hütte, 06 Gißhübel, 07 Vogelsang, 08 Feuer, 09 Luppe, 10 Zundel, 11 Renn, 12 Funken.

VERARBEITUNG 5.00

01 Hammer, 02 Schmiede, 03 Gans, 04 Zain.

BERGMANN 6.00

Besiedlung: 01 Laitschenbach, 02 Walen, 03 Welsche, Walchen, 04 Winden, 05 Heiden, 06 Elend, 07 Schweiz, 08 Tirol.

Bergorte: 11 Moseberg, 12 Luxberg, 13 Münster, 14 Suggental, 15 Freudenstadt, 16 Steinbrunnen, 17 Lipburg, 18 Präg, 19 Prinzbach.

Standesordnung: 21 König, 22 Bergherr, 23 Froner, 24 Bergmann, 25 Knappe, 26 Bergbautreibende, 27 Reichenberg.

Grubennamen: 31 Maus, 32 Gauch, 33 Barbara, 34 Schindler, 35 Sonstige.

In der nun folgenden Besprechung der einzelnen Flurnamen werden die nachstehenden ABKÜRZUNGEN verwendet:

Bergwerksnamen: Bn

Flurnamen: Fln

Ortsnamen: On

Personennamen: Pn

Hinter den Ortsnamen ist der zuständige Landkreis in großen Buchstaben angegeben, entsprechend den amtlichen Kennzeichen der Kraftfahrzeuge (z. B. FR = Freiburg/Brg, EM = Emmendingen, LÖ = Lörrach, MÜL = Müllheim (Baden), WOL = Wolfach).

Alemannisch: alem

Lateinisch: lat

Althochdeutsch: ahd (in der Zeit von ca. 700 bis 1100 n. Chr.)

Mittelhochdeutsch: mhd (von ca. 1100 bis 1500.)

Neuhochdeutsch: nhd (seit ca. 1500.)

Eingeklammerte ein- und zweistellige Zahlen verweisen auf das Literaturverzeichnis.

In Badenweiler führt ein Steg über tiefe Verhaue eines mittelalterlichen Bergbaus. Das Gewann führt den Namen Alter Mann (1.03).



1. Flurnamen der Lagerstätten

1.01 LAITE, LEITE ahd leita, leiti; mhd leite.

Leite ist die alte Bezeichnung für Erzgang und Gangführung: sie leitet den Bergmann bei seinem Vortrieb. Von Suggental EM vernehmen wir, daß der Graf nach 1218 „auch zu Ehren der Mutter Anna eine Kirche vor der Bergleite (hat) erbauen lassen“. Je nach Mineralinhalt unterschied man zwischen Glasleiti (Silberglanz) und Glanzenleiti (Bleiglanz), so 1327 im Münstertal MÜL. 1343 wurden am Schauinsland FR alle Leitinen von der „üblen Brugge“ bis zur Wasserscheide verliehen.

Unter den On erscheint Laitenbach (1374) als Ortsteil von Wieden LÖ. Er sitzt genau über dem Antongang, der schon im Mittelalter auf Silber gebaut wurde. Der sagenhafte Sippenchef und Ortsgründer Laito, von dem in der älteren Fln-Literatur der On abgeleitet wurde, dürfte demnach nicht existiert haben. Auch im alten Bergort Urberg SÄK heißt ein Ortsteil Laite. Hier stehen in der Nähe des Erzganges die Fln Laiteacker und Laitehölzle. Bei Hornberg WOL gibt es einen Leitenberg (1517); alter Bergbau ist zwar nicht genau zu lokalisieren, liegt jedoch im Bereiche der Möglichkeit. Im Einbachtal WOL liegt der Erzgang der alten Grube Maria-Josefa im Gewann Laitersberg.

Leite wird oft auch als Halde, Abhang gedeutet — von ahd lita, mhd lite. Entsprechende Zusammenhänge sind beim On Lipburg MÜL im Abschnitt 6.17 behandelt.

1.02 TRUM ahd drum; mhd drum.

Für den Erzgang gebraucht der Bergmann den Namen Trum. Das am entgegengesetzten Berghang austreichende Gangstück ist dann das Gegentrum. Dieses ist — in der Schreibweise Gegendrum — am Schauinslandgipfel oberhalb Hofgrund FR zum Fln geworden (1771). Hier befinden sich die Gegentrumstollen der Grube Schauinsland. Bei Sulzburg MÜL gab es 1751 das Kobalddgegentrumm im Seefelder Wald.

1.03 MANN, ALTER MANN, TOTER MANN

Auch das Wort Mann ist ein bergmännischer Fachausdruck für den Erzgang. Alter Mann ist der Versatz und Toter Mann ein taubes Gebirge. — In Badenweiler MÜL ist der Fln Alter Mann an mittelalterliche Verhaue geknüpft. Als Bergnamen haben wir den Toten Mann bei Oberried-St. Wilhelm FR. Hier ist auch tatsächlich etwas Bergbau getrieben worden, doch dürfte sein Ausbringen enttäuscht haben. — Andererseits gibt es den Fln Toter Mann bei Degernau WT, wo er durch ein Riesensteingrab und Menhir aus der Jungsteinzeit/Bronzezeit bedingt ist (Sangmeister). Auch sonst dürfte oft ein Leichenfund oder Grab die nahe- liegendste Erklärung sein.

1.04 RAMMEL

Das Zusammenlaufen von Erzgängen bezeichnet der Bergmann als rammeln (1769). Dieser Ausdruck stammt aus dem sächsischen Erzgebirge (15). Bekanntester Vertreter dieses Namens ist der Rammelsberg bei Goslar mit seinem

tausendjährigen Bergbau. Gerade von hier geht die Sage von dem Finder des Silbers, der Ramme geheißten haben soll und von Kaiser Otto I. (936—973) mit einem Geldgeschenk und der Benennung des Berges belohnt worden sein soll (Anschnitt, Jg. 16, Heft 4, Seite 26—34). — Im Schwarzwald haben wir den Fln Rammelsbach in Untermünstertal MÜL, wo auf mehreren sich scharenden Erzgängen z. T. alter Bergbau umging. Es wäre allerdings auch denkbar, daß sich das Rammeln auf die drei Quellbäche bezieht.

1.05 SEIFE mhd sife.

Als Seifen bezeichnet der Bergmann bekanntlich sedimentäre Lagerstätten in Geröllen, die durch bloßes Auswaschen ohne Zerkleinerung gewonnen werden können. Dazu gehört im Bereich des Schwarzwaldrandes das Rheingold (2). Im Schwarzwald selbst war das Recht zum Goldwaschen auch verliehen worden; zu einer tatsächlichen Goldgewinnung ist es wegen der geringen Goldgehalte jedoch nicht gekommen (14). Als Fln habe ich das Wort Seife in Südbaden bisher nicht angetroffen. Dagegen ist es mehrfach vom erzgebirgischen Zinnerzbergbau als Fln und On bezeugt (1324 Seiffen). Vom Goldbergbau des südschlesischen Altavatergebietes gibt es 76 Belege für Seifen-Fln. Das Wort sei daher der Vollständigkeit halber hier erwähnt; es kann auch auf eine Erzwäsche zurückgehen.

1.11 ERZ ahd aruz, aruzi, erezi, er; mhd erze, ärz, erzt; alem Enz.

Heute versteht man unter Erz ein metallhaltiges Mineral. Im Mittelalter wurde jedoch das Wort Erz vielfach für Kupfer gebraucht, so in der Bibel Num 31,22: „Der Geist Gottes nennet sechs Species derselben (Metalle), als: das Gold, Silber, Erzt oder Kupffer, Eisen, Zinn und Bley“ (43). Kupfer war das älteste nördlich der Alpen bekannte Metall. Der alte Name für Kupfer wandelte sich von indogermanisch-akkadisch *eru* zu lat *aes*, zu ahd *aruzzi* und nhd *Erz* (33).

Bekanntestes Beispiel dieser Fln-Gruppe im Schwarzwald ist der Bergname Erzkasten, der vorübergehend im 18. und 19. Jahrhundert den alten Namen Schauinsland verdrängte. Er kam erst auf, als der Schwerpunkt der bergmännischen Tätigkeit auf dieser größten Blei-Zinkerz-Lagerstätte des Schwarzwaldes sich in der Zeit des Merkantilismus mehr und mehr in das Gebiet des Schauinslandgipfels verlagerte. Hier findet sich heute noch der offizielle Fln Erzkasten. — Am Erzenbach bei Oberwinden EM erscheinen zwei Knappenlöcher als alte Bleigruben. Der heutige On Reinerzau FDS entstand durch den Gleichklang der Worte aus dem On Reinhardsau (1255 Reinhardesowe) in einer Zeit der Bergbaublüte. — Erzbach im Kinzigtal WOL (1676 im Mertzpach) zeigt heute noch viele Bergbauspuren. Gersbach LÖ ist mit den Fln Erzenbrunn und Erzhalen vertreten, Atzenbach LÖ mit Erzenbach und Erzenloch. Obereggenen MÜL hatte 1380 den Fln *ze erzbrunnen bi der holna*. Die Höhe östlich Bad Kirnhalden EM heißt Erzbuck nach verzerrten Störungen (27).

Auch der Eisenerzbergbau hat viele Fln geliefert, so in Blumberg DS im Ausstreichen des Eisenerzlagers am Eichberg die Erzäcker und den Erzgraben im Bereich des späteren Tagebaues (1938—1942). Für das aargauische Fricktal mit seinem alten Eisenerzbau werden nicht weniger als 19 Erz-Fln zitiert (4). Das Böhnerzgebiet von Kandern MÜL hat die Erzhalde zu Kandern, den Erzberg von Tannenkirch, die Erzlöcher von Sitzenkirch und Wollbach und den Erzbuck in Auggen. — Eine Schlucht bei Neuenbürg CW heißt Erzklänge. In Schollach NEU ist 1607 ein Erzgrund erwähnt.

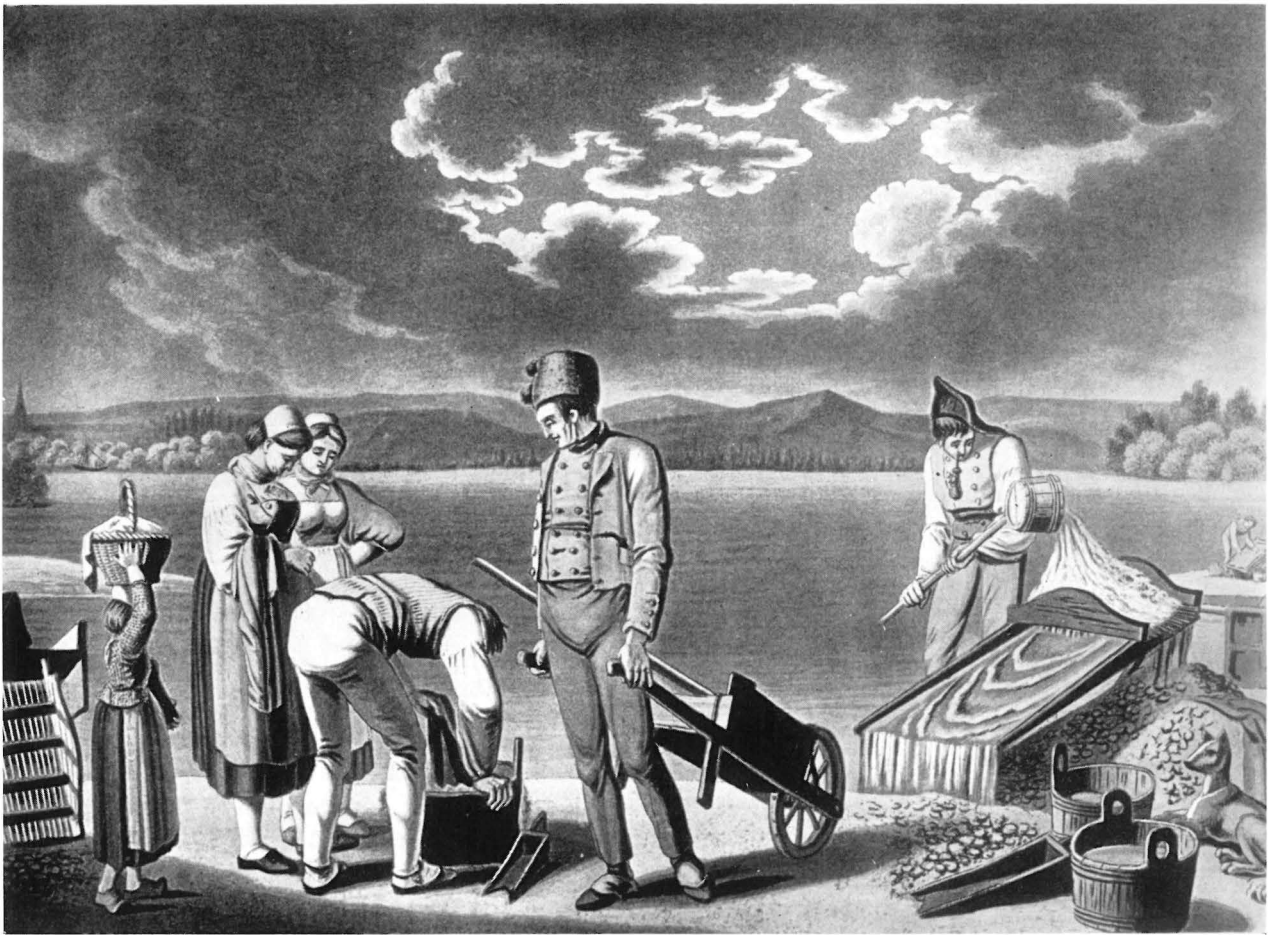
Auch indirekt kam es zu Fln-Bildungen mit Erz, so durch Erztransporte wie beim Enzberg bei Oberfrick/Aargau und beim Erzweg von den Gruben des Neuenbürger Reviers CW zu den Eisenwerken bei Freudenstadt. Erzhalen bedingten die Fln Erz Hübel bei Birrenlauf/Aargau und in Erzhausen bei Gutmadingen DS. Mancher durch ein Erzgebiet fließende Bach heißt Erzbach, und ein über eine Erzschrift stürzender Wasserfall bei Herznach/Aargau wird Erzfalle genannt.

Für den On Erzingen WT fehlt die geologische Voraussetzung für eine bergbauliche Ableitung. Auch der On Herznach/Aargau darf trotz seiner Lage im Zentrum des Fricktaler Eisenbergbaus nicht zu Erz umgedeutet werden, weil der Name schon 1097 als *Hercenahc* erscheint. Auch Herztal bei Oberkirch OG hat nichts mit Erz zu tun, da es 1346 *Hetzelistal* hieß, abzuleiten von alem *Hätzle* für Eichelhäher. Der Fln Böscherzen in Kandern MÜL — verunnt zu Böse Herzen — entstand aus einem Personennamen. Es sei betont, daß *atzen* und *etzen* als *äsen* zu deuten sind und solche Fln in den Bereich von Jagd und Weide gehören.

1.12 GOLD ahd gold, mhd golt.

Das Gold war am Oberrhein mindestens 2000 Jahre lang Gegenstand der Goldwäscherei (2). Heute erinnern nur noch einige Fln daran, wie in Daxlanden KA (41) der Goldgrund (1744), entstanden aus Goldgrien (1528), ferner die Fln Goldgrube bei Iffezheim RA und Ötigheim RA. Auch bei Hagenbach/Pfalz ist 1716 ein Goldgrund erwähnt. Die Orte der Goldwäscherei, die man Goldwaide nannte, führen oft die Bezeichnungen Grien, Gründe von Grin = Gieß, Sand, Kies; daraus entstand oft fälschlich Grün, wie im Fln Wäschgrün in Oberhausen EM. Im On Goldscheuer KEL wird scheuer teilweise als glänzend, teilweise als Scheune gedeutet (1424 Goldschüre). Der jüngste Gold-Fln ist in der neuesten Auflage des Meßtischblattes Durmersheim 7015 als Goldkanal eingetragen und bezeichnet den vom Schwimmbagger „Rheingold“ 1939 vor Elchesheim RA geschaffenen Kanal vom Rheinstrom zum Baggersee. Die Fln Goldgrien erscheinen auch bei Stollhofen BH und Helmlingen KEL.

Auch im Schwarzwald gibt es einige Gold-Fln. Am Goldberg bei Oberried FR wurde etwa 1840/50 auf einem Schwefelkiesgang von Abenteurern eine Goldgräberei betrieben. Bei Bernau-Hof NEU mögen die Fln Goldbach,



Goldwäscher am Rhein um 1820. Der Wäscher an der Waschbank übergießt den auf dem Sturzkorb liegenden Goldsand mit Wasser. Der Sand fließt über die Waschbank ab, während das Gold in dem Tuchbelag liegen bleibt. Im Vordergrund links wird das Tuch der Waschbank in einem Bottich ausgewaschen (1.12).

Goldhöfe und Goldmatten nach einem benachbarten pyritführenden Schwespatgang benannt sein. Vielleicht ist der Fln Goldmatten bei Elzach EM (1667) noch eine Erinnerung an die Goldgerechtsame von 1234 durch König Heinrich VII. an den Grafen Egeno von Freiburg (14). Der Goldbrunnen bei Alpirsbach FDS ist schon 1571 als goldführend erwähnt.

Häufig wurde ein glänzendes Gestein als Gold bezeichnet; es sei nur das sogenannte Katzensgold erwähnt, das dadurch entsteht, daß ein dunkler ausbleichender Glimmer eine dem Gold täuschend ähnliche Farbe annehmen kann. Den Schwefelkies nannte das Volk vielfach Goldstein. Oft mag ein Fund vergrabener oder verlorener Münzen zu solchen Wortbildungen geführt haben. Manchmal mögen es nur besonders fruchtbare Äcker gewesen sein.

1.13 SILBER ahd silabar, mhd silber.

Für den mittelalterlichen Bergbau im Schwarzwald war das Silber das Hauptmetall. Silber begründete den Wohlstand des Landes. Die Silbergruben erscheinen in den ältesten Urkunden als Silberberge. Alten Silberbergbau beweisen die Bergnamen Silberberg bei Fahl im hinteren Wiesetal LÖ, bei Hinterzarten NEU und bei Wittichen WOL. Der Bn Silberloch ist bei Freiamt EM ebenso zum Fln geworden, wie in Wildschapbach WOL als alter Name der Grube Friedrich-Christian. Silber-Komposita gibt es in Schonach

VL, Steinach WOL, Hallwangen FDS (1276). Bei Huzenbach FDS heißt das Gewinn bei der alten Grube Königswart die Silbergrube. Gersbach LÖ hat die Fln Silberhalde, Silbergraben, Silberloch. Das Kleine Wiesetal LÖ hat ein Silbereck bei Weitenau (1344) und Bürchau, Silbermättle bei Wies neben vielen anderen Bergbau-Fln. Der heutige Fln Silberschwand bei Hasel LÖ erscheint 1623 als Silber-schwang. An der Silberhalde bei Brenden WT sind alte Stollen, z. T. in Schlängel- und Eisenarbeit, zu finden. Bei Oberharmersbach WOL gibt es die Silberlöcher mit alten Halden. An alten Bergbau auf dem Bleiglanz führenden Oberen Muschelkalk erinnern bei Bruchsal die Fln Silberhelde (1466), Silbergrube (1530), Silberhellen (1667) und Silberhöhle (1745).

Um Freiburg/Breisgau herum gibt es eine ganze Reihe von Silber-Fln: Im Vorort Wiehre den Silberdobel mit der alten Grube Josua (1602), den Silberbach (1344), den Silbertich (1422) und den Silberhof, wohl in Anlehnung an alte Aufbereitungen und Schmelzen. Auch im Stadtteil Herdern gibt es den Fln Silbergrueb (1591). Alle diese liegen im Kristallin des Schwarzwaldes. — Nun gibt es aber noch ein Gewinn Silbergrube im Mooswald westlich des Vorortes Freiburg-Haslach auf dem quartären Schuttkegel der Dreisam. Hier hat es sicher keinen Bergbau gegeben. Trotzdem verdankt dieser Fln dem Bergbau seine Ent-

stehung; hier lag nämlich der Wald, der dem Bergbauunternehmer Heinrich Wolleb gehörte und den seine Kinder 1296 an das Kloster Adelhausen verkauften („... ir holze, daz da lit nidirthalp Hasila dem dorf...“ (14). Der Wald hatte vorher zweifellos zur Holzversorgung von dessen Silbergruben oder Schmelzen gehört.

In Vöhrenbach DS ist von einem Gewinn Silberacker bekannt, daß dort 1712 Silbererz erschürft wurde. In Schweighof bei Badenweiler MÜL hieß die Gegend bei der heutigen Fischzucht noch 1717 in der Silberschmelze. St. Wilhelm FR hat ein Silberneck mit Bergbauresten (1774). In Weilersbach FR kommt der Silberbrunnen aus einem alten Stollen.

Die Beschäftigung mit dem Silber mag auch manchen Familiennamen geformt haben, wie den des 1295 in einer Freiburger Urkunde als Zeugen aufgeführten Herman Wissilberli oder des Michael Silber in Freiburg-Günterstal 1344 oder die Silberer in Wildtal FR 1926. In Schüttertal LR bezeichnete man das Haus bei den Stollen mit: s' Silberers. Es sei auch daran erinnert, daß versilbern soviel bedeutet wie verkaufen, was im offiziellen Titel „Ober-Salzversilberungsamt“ in Gmünd (1790) zum Ausdruck kommt. Weitere Ursprungsmöglichkeiten ergeben sich aus lat silva bzw. spätlat silvera-Wald. Oft hat einfach etwas Glänzendes, seien es Steine oder Gewächse, zu Silber-Fln geführt. Daher gibt es diesen Fln vielfach in Gegenden, die geologisch jeder Bergbaumöglichkeit entbehren. Zur Auswertung solcher Namen gehört daher auch die geologische Karte. Auch gute Weinberge, wie der auf Muschelkalk stehende Silberberg von Grenzach LÖ und ertragreiche Böden wurden mit Silber-Namen bedacht.

1.14 KUPFER ahd chuphar, chupfer, chopfer; mhd kupfer, kopfer, lat aes cyprium.

Das Kupfer hat im Schwarzwälder Bergbau nie eine besondere Rolle gespielt. Infolgedessen ist es selten namentlich geworden. Als Beispiel sei erwähnt der Kupferberg bei Schapbach WOL, wo einst reiche Kupfererze angestanden haben sollen. Beim Oberharmersbach WOL tragen alte Stollen die Bezeichnung Kupferlöcher. Im Pfarrwald von Badenweiler MÜL gibt es den Kupfergrubfelsen am Südende des Karlstollenganges. An Verarbeitungsstätten erinnern die Fln Kupferhammer bei Pforzheim und Hölzlebruck NEU.

In anderen Fällen fehlt die mineralogische Voraussetzung, wie beim Kupferbrunnen am Gipswerk Posthaus in Unadingen DS. Der Name des Baches Kupfer bei Schwäbisch Hall wird aus dem Keltischen abgeleitet und dementsprechend auch die On Kupfer SHA und Kupferzell ÖHR. Bei Forchtenberg ÖHR gibt es die Fln Kupfer und Kupferberg. Der Name Kupferhof in Michelbach CR geht auf den Pn Kupfer zurück (42).

1.15 BLEI ahd pliu, blio; mhd bli.

Als Ortsbezeichnung tritt das Blei verhältnismäßig selten in Erscheinung, weil es zur Blütezeit des Bergbaus eben nur



Jüngster Gold-Flurname ist der Goldkanal bei Elchesheim RA. Er wurde 1939 als Verbindung zwischen dem Rheinstrom und dem Schwimmbagger „Rheingold“ geschaffen (1.12).

das Nebenprodukt war und das Silber als das Wertvollere die Phantasie des Volkes mehr beschäftigte. Im Schwarzwald kenne ich nur den On Bleibach EM, das 1178 als Plibach zum erstenmal erwähnt ist. Im Jahre 1341 heißt es in einer Urkunde „ze Blibach ob den Silbergruben“. Die in der älteren Fln-Literatur anzutreffende Ableitung von blayen, blasen, schmelzen kann demnach nicht aufrecht erhalten werden. — Ob der Fln Bleibersgrund in Wittichen WOL vom Metall oder einem Pn abzuleiten ist, bleibt vorläufig ungewiß, obwohl hier einmal ein Flußspatgang ausgebeutet wurde. In Katzenmoos EM hat sich im Fln Bleimatten ein Hinweis auf verschollenen Bergbau erhalten.

1.16 ZINK

Als Zinkerz haben wir im Schwarzwald fast nur die Zinkblende. Diese ist aber erst im vorigen Jahrhundert zum Gegenstand des Bergbaus geworden. In Hallwangen FDS gibt es den Fln Zinkgasse, doch ist in der Literatur kein Zinkmineral angegeben. Als Metall ist das Zink von Paracelsus erkannt und benannt. Im Wieslocher Revier HD gibt es den Fln Blende-Schacht. Im Wald bezeichnet man eine künstliche Lücke als Blende.

1.17 EISEN ahd isarn, isan; mhd isen; alem Yse.

Komposita mit Eisen sind in allen alten Eisenmontan-gebieten erhalten. Dabei kann es sich sowohl um Bergbaugebiete handeln wie um die Orte der Verarbeitung. Wichtigster On im Schwarzwald ist Eisenbach NEU (1523) mit Eisenerzbergbau und das benachbarte Hammereisenbach DS mit Verhüttung vom 13. bis 19. Jahrhundert. Hierher gehören der Name Eisenbreche bei Blasiwald NEU (1422 Isenbrechen) (31) sowie die On Eisenbach FDS und Eisental (1535) BAD. Das Fricktaler Eisenerzgebiet hat eine Reihe von Eisen-Fln, nur ist hier meist noch die alem Form Yse üblich. Im Kanderner Eisenrevier gibt es mehrere Beispiele: Eisenbrünnle in Kandern MÜL, Eisengraben in Müllheim-

Vogtei, Eisenacker in Hertingen, Brenneisen in Feuerbach MÜL. — Das Eisenerzrevier von Neuenbürg CW hat die Fln Eismertann, Eisenwald und Eisenfurt (1720—1865). Der Fln Braunsteingrub im Villinger Wald zeugt von einem kleinen Eisenerzbergbau von 1803—1815. Im Gewinn Eisenwand am Hornkopf nördlich Zell am Harmersbach WOL war vom 16. bis 18. Jahrhundert ein Eisenerzbergwerk in Betrieb. Die Erze wurden zeitweise beim Eisensprung in Unterentersbach WOL verhüttet. Vielfach kommen Eisen-Fln im Bereich von Blei-Zinkerz-Lagerstätten vor und bezeichnen dann den eisernen Hut, wie vielleicht bei Eisengrund am Schauinsland FR und Eisenbläue bei Aitern LÖ.

Daneben kommt der Fln Eisen oft vor im Zusammenhang mit eisernen Gegenständen. Auch Pn wie Eisengrein, Eisenlohr, Eisenmeyer — durch Besitzverhältnisse an Grundstücken haftend — können zu Fln geworden sein. Als Beispiel, wie alte, unverständlich gewordene Namen in Sinnvolles umgefälscht wurden, sei der Fln Eisenberg am Rhein unterhalb Breisach FR erwähnt, der mit der Stätte der untergegangenen Burg Üsenberg in Verbindung gebracht wird.

1.18 ROT, RÖTEL

In der jurassischen Umrandung des Schwarzwaldes sind die Murchisonae-Schichten des Dogger schon früh zur Eisengewinnung herangezogen worden. Sie sind charakterisiert durch ihre tiefrote Farbe und haben den Alten wohl auch als Farbstoff gedient. Natürlich haben auch andere Formationen, insbesondere Buntsandstein und Keuper, zu dieser sehr häufigen Fln-Gruppe beigetragen.

Als bergmännisches Beispiel sei der Röteler bei Ringsheim

Am Röteler bei Ringsheim LR fand man bisher unbekannte Abbaue im Eisenerzlager. Als Gezähe diente vorwiegend die Keilhaue (1.18).



LR erwähnt, der 1952/62 im Tagebau abgetragen wurde und wo man dabei auf zuvor unbekannte mittelalterliche Eisenerz-Grubenbaue stieß. Diese Lagerstätte tritt ferner zutage im Rotenberg bei Kenzingen EM sowie in der Röte (1315) und im Rötibuck in Freiburg-Herdern. — Bei Wölfliswyl/Aargau hat das Rötifeld alte Eisenerzgräbereien. Im Ausgehenden von Blei-Zinkerz-Gängen kommt es oft durch einen gewissen Eisengehalt zur Rotfärbung des Gesteins; so an der Rotlache am Schauinsland FR. Dabei bezieht sich das Hauptwort Lache auf eine Grenzmarke. Die bergmännische Maßeinheit Lachter dürfte damit zusammenhängen.

1.19 BOHNERZ

Wichtigstes und bestes Eisenerz am Schwarzwaldrand war bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts das nesterartig vorkommende Bohnerz. Danach benannte man die Gegend um Herdern WT als Bohnenviertel. Der Fln Bohnenberg bezieht sich oft auf das Bohnerz, wie in Meßstetten BL. Bei Onstmettingen BL gab es 1496 einen Baunen- oder Bohnenmüller. Auch das Bohnental bei Hausen im Donautal STO mag seinen Namen von den hier vorbeigeführten Erztransporten von der Albhochfläche zur Schmelze in Tiergarten/Hohenzollern haben. Der Kanton Schaffhausen hat den Bohnenberg bei Neuhausen, wo Bohnerz gewonnen wurde. Bei den meisten Bohnen-Fln dürfte es sich allerdings um Bohnenanpflanzungen handeln oder um Grundstücke, für die der Zins in Bohnen zu zahlen war.

1.20 KOBALT

Der Name Kobold war ursprünglich ein Schimpfwort für ein auf Halde geworfenes unbrauchbares Mineral. Erst seit etwa 1520 lernte man, daraus eine blaue Farbe herzustellen, die Safflor benannt wurde. Dadurch erhielten die Kobalterz-lagerstätten des Kinzigtales WOL eine Bedeutung von europäischer Weite. Von 1707 bis 1856 blühten hier der Kobaltbergbau und die Blaufarbenherstellung. Noch heute heißt eine Häusergruppe bei Alpirsbach FDS die Farbmühle. Auch im Gebiet von Nordrach WOL trägt ein Zinken den Namen Nordrach-Fabrik in Erinnerung an eine längst eingegangene Glashütte und Blaufarbenfabrik. — Hinter Sulzburg MÜL wurde die Bezeichnung Kobaltgrube zum Fln.

1.21 ZINN

Zinnminerale kommen im Schwarzwald nur als mineralogische Seltenheit vor. Einen Zinnerzbergbau hat es hier infolgedessen nie gegeben. Trotzdem gibt es Zinnhütten, kleine freistehende Häuschen, in denen etwa ab 1740 die zuvor üblichen schmiedeeisernen Löffel feuerverzinkt wurden (37). Besonders bei Hinterzarten NEU waren sie Zubehör der Hammerwerke. Für das Sächsische Erzgebirge sei an Zinnwald erinnert.

1.22 NICKEL

Der südliche Schwarzwald besitzt 2 Nickelerz-lagerstätten, die zeitweise abgebaut wurden. Der Metallname hat aber anscheinend nicht zu Fln Veranlassung gegeben. Wo der Fln Nickel vorkommt, handelt es sich entweder um ein Schimpfwort als Name eines Teufels oder Wassergeistes

oder um die Abkürzung von Nikolaus. Einen Flⁿ Nickelbrunn gibt es in Gersbach LÖ.

1.23 SCHWEFEL

Reine Schwefelvorkommen sind im Schwarzwald nicht abgebaut worden. Trotzdem sind Flⁿ mit Schwefel mehrfach vorhanden, und zwar vielfach im Bereich alter Gruben. So ist die Schwefelhöhle bei Badenweiler MÜL in Wirklichkeit ein nach Übertage offener mittelalterlicher Grubenbau. Die Schwefelhalde bei Schlechttau LÖ liegt in der Fortsetzung des Liesbühlganges von Todtnau. Auch in Steinach im Kinzigtal WOL liegt eine Schwefelhalde, die montanen Ursprungs sein kann. Gediegen Schwefel ist zwar auf Quarz-Kies-Antimonerz-Gängen des südwestlichen Schwarzwaldrandes nachgewiesen. Möglicherweise wurden irgendwelche Oxydationsminerale mit Schwefel verwechselt. Ich glaube eher, daß die schwefeligen Dämpfe aus den Abbauen mit Feuersetzen oder aus den Schmelzen zu diesen Flⁿ Anlaß gaben. Als Schwefelbrunnen bezeichnet man oft Quellen mit schlechtem Wasser. Hierher gehört wohl der Schwefeldobel bei Furtwangen DS. Suggental EM hat eine Schwefelquelle im balneologischen Sinne.

1.24 GLAS

Glasleiti ist die mittelalterliche Bezeichnung für Silberglanz. Infolgedessen kann sehr wohl einmal dieses Silbermineral in einem der häufigen Glas-Flⁿ stecken. Glashütten siehe 4.05.

1.25 GLANZEN

Den Bleiglanz, dessen Silbergehalt für die Silberförderung sehr wesentlich war, nannte man im Mittelalter Glanzenleiti. Von dieser Mineralbezeichnung stammt der Flⁿ Glanzenberg in Untermünstertal MÜL.

1.26 SALZ, SULZ, HALL ahd salz; mhd salz.

Das ahd sulza, mhd sulze bedeutet Salzwasser, Sole. Vor der bohrtechnischen Erschließung der Steinsalzlager in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts standen in Baden und Württemberg meist nur schwachgrädige Solen für die Salzgewinnung zur Verfügung. Fast alles gewonnene Steinsalz stammt aus dem Mittleren Muschelkalk. So kommt es, daß die Verbreitung der Salz-Namen weithin eine geologische Karte des den Schwarzwald umrandenden Muschelkalkes darstellt. Darin stehen die On Sulz im Kreis Calw, am Neckar HOR, wie bei Lahr und Laufenburg/Aargau. In dieselbe Formation gehören auch die On Salzstetten/Hohenzollern, Sulzbach MOS, Salzenweiler FDS und das bereits 1483 abgegangene Salzhofen bei Bretten KA. Die durch ihren Silberbergbau berühmt gewordene Bergstadt Sulzburg MÜL hat ihren Namen von einer Salzgewinnung in einer benachbarten Vorbergscholle (Salzmatten 14. Jahrhundert), wo allerdings das Sannoisien (Unter-Oligozän) der Salzträger zu sein scheint. Der Ort ist als Sulzibergeheim 840 erstmals erwähnt. Der Saalbach bei Bruchsal erscheint in verschiedener Schreibweise als Salzaha 769 zu Salzah, dann Salzach und Sulzach (10). Dementsprechend finden wir um den ganzen Schwarzwald Flⁿ salinarer Herkunft,



Bestes Eisenerz in den Randgebieten des Schwarzwaldes war das Bohnerz, das bis in die 1860er Jahre gewonnen wurde (1.19).

wie Salzert bei Lörrach und Salzgrube bei Villingen (1477). Das Salzbohrhaus bei Bergfelden, einst für die Saline Sulz am Neckar HOR arbeitend, ist heute zum Flⁿ geworden. In der Nähe befindet sich auch der Salinenwald von Reufrihausen. Für das Elsaß seien erwähnt: Soultz bei Gebweiler und Soultzmatt bei Ruffach.

Dagegen ist Salzlecke diejenige Stelle, wo für das Wild Salzlecksteine ausgelegt werden; es kann aber auch eine salzige Schicht am Fels sein, die vom Wild aufgesucht wird. Dazu eine kleine Beobachtung aus dem Urlaub: Nach einer Rast auf einem Dolomitenpaß war mein Wagen als einziger von Fliegen umschwärmt. Grund für dieses Verhalten war ein leichter Salzbelag, der sich bei der Fahrt entlang der Adria gebildet hatte. — In Grenzach LÖ hat sich vom alten Salzhafen am Rhein (1491—1816) der Flⁿ Salzlande erhalten. — Sul wird als Sumpf, Sulplatz gedeutet, Sulz als Wildwasser.

Aus dem keltischen hal kommt die heute weit verbreitete Salinenbezeichnung mit Hall: Obernhall = Schwäbisch Hall, Niedernhall, Wilhelmshall bei Rottweil, Ludwigshall bei Bad Dürrenheim VL, Schweizerhall bei Pratteln (Kanton Basel-Land), Clemenshall bei Offenau (gegründet 1754). Als Flⁿ dieser Gruppe haben wir Hallstatt, Hallholz, Hahlacker, Hahlbronnen (20).

1.27 KALI

Das Kalisalz ist geschichtlich ein sehr junges Bergbaumineral. Zunächst bei Erdölbohrungen im Elsaß 1904 ge-

funden, wurde es nach dem Ersten Weltkrieg auch auf der badischen Rheinseite bei Buggingen MÜL erschlossen. So kam das Kalisalz in der Bezeichnung der Kaliwerke auch in das Kartenbild.

1.28 KOHLE

Im Randgebiet des Schwarzwaldes hat nur das Revier von Diersburg LR – Berghaupten OG einen Steinkohlenbergbau gehabt. Hier hat sich zweimal das Wort Kohlenbergwerk als Fln erhalten. In der Karbonmulde von Badenweiler MÜL rührt der Fln Schwärze von einem nur geologisch interessanten Anthrazitvorkommen her. Im benachbarten Britzingen MÜL gibt es den Fln Kohlgrub, wo 1812 erfolglos nach Steinkohle geschürft wurde. Auch der Fln Steinkohlen am Fliederbach südlich Sulzburg MÜL stammt von einer nicht fündigen Kohlenschürfung.

Wo sonst das Wort Kohle in Fln auftritt, handelt es sich fast immer um Holzkohle und Köhlerei. Es wurde sowohl Nadel- als auch Laubholz zu Holzkohle gebrannt. Da diese leichter zu transportieren war als das Holz, drangen die Köhler bis in die innersten Bereiche des Schwarzwaldes. Noch heute sind die alten Köhlerplätze oft alle paar hundert Meter als kleine ebene Flächen erkennbar. Von Bergwerkhalden unterscheiden sie sich dadurch, daß der Boden dezimeterdick aus Holzkohlenresten besteht. Natürlich können auch verlassene Bergbauhalden später von den Köhlern für ihre Meiler genutzt worden sein. Entsprechend der großen Verbreitung der Arbeitsplätze der Köhler, die als Brennstofflieferanten für Bergwerke und Schmelzen zu den Bergverwandten gehörten, sind Fln mit Kohle sehr häufig: z. B. Kohlenberg 1577 oberhalb der Kartaus zu Freiburg oder Kohlbrunnen am Krunkelbach bei Menzenschwand NEU. In manchen Gegenden wird der Köhler als Kiener bezeichnet.

1.29 ERDÖL, PECH ahd oli, mhd öl, öle; lat terrae oleum.

In Anbetracht der wenigen Erdölvorkommen des untersuchten Gebietes darf man nicht viele vom Erdöl abzuleitende Fln erwarten. Beim Erdöl sind lagerstättenbedingte Fln sogar sehr unerwünscht, weil sie beweisen würden, daß die ölführende Schicht undicht ist und das Öl nach Übertage abwandern kann. Das einzige gesicherte montane Beispiel ist der Fln Ölgraben bei Hirtzbach/Altkirch im Oberelsaß. Oft werden fälschlich für Erdölspuren gehaltene Eisenbakterien in Sümpfen namensgebend gewesen sein, wie beim Fln Öl im Wurzacher Ried WG. Auch der Ölbach bei Ellwangen BC (1275) — schwäbisch Elbach — wird kaum nach dem Erdölvorkommen, das in den letzten Jahren eine kleine Produktion lieferte, herzuleiten sein. Die herkömmliche Deutung bezieht sich auf den Tiernamen Elch.

Die überwiegende Mehrzahl der Öl-Fln ist bedingt durch die in vielen Gegenden gepflanzten Nußbäume, deren Nüsse zu Baumöl verarbeitet wurden. Deshalb stand hier fast in jedem Dorf eine Ölmühle — Öli —. Auf einem Ölacke kann einmal eine Abgabe von Mohnöl geruht haben. Ein Ölberg ist in katholischen Gebieten oft ein Stationenweg, wie z. B. in Ehrenstetten FR.

Das unterelsässische Erdölzentrum Pechelbronn hat seinen Namen von einem natürlichen Ölaustritt, einem Pechbrunnen. Im Schwarzwald bezeichnet der Name Pechhütte eine alte Harzsiederei.

1.30 GIPS, IPS

Der Gips wurde früher vorwiegend für Düngezwecke gewonnen, während er heute in erster Linie Baustoff ist. Geologisch sind Fln mit Gips meist an den Mittleren Muschelkalk oder Keuper gebunden. Die zuerst genannte Formation beheimatete den vom 13. bis 19. Jahrhundert betriebenen Gipsbergbau am Hochrhein bei Grenzach und Wyhlen LÖ. Hier finden sich die Fln Gipshalde, Gipsgrube, Gipsberg, Gipsmühle und die Weißhalden (34). Der Fln Gipsmühle bei Binzdorf/Hohenzollern ist eines der vielen Beispiele für stillgelegten Gipsbergbau im Keuper.

1.31 TRIPEL

Als Tripel bezeichnet man Quarzpelite, die als Poliermittel begehrt sind und früher aus der Umgebung von Tripolis bezogen wurden. Man nannte ihn daher „terra tripolitana“. Der Name Tripel ist im Revier Pforzheim seit Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich. Er wird hier heute noch im Mittleren Muschelkalk bergmännisch abgebaut. Als Fln erinnert das Wort Tripelhütte bei Grobeicholzheim MOS an eine bescheidene Tripelgräberei des 19. Jahrhunderts (29).

1.32 SALPETER

Der Salpeter ist in unserem humiden Klima kein natürlich vorkommendes Bergbaumineral. Man gewann ihn einst aus den Dunggruben und den Ausblühungen der Ställe; daher der alem Name Mur-Salz. Wegen seiner Wichtigkeit als Rohstoff für die Herstellung von Schießpulver war er zeitweise zum verleihbaren Bergbaumineral erklärt. Mehrfach hatten Bergbaubetriebe ihre eigenen Salpetersiedereien, wie der markgräflisch badische Bergbau von Sulzburg-Badenweiler MÜL um 1787. Auch Hüttenbetriebe benutzten Salpeter, wie das Schmelzbuch des Hans Stöckl (um 1550) verrät. Im Großen Probierebuch des Lazarus Ercker ist das

Noch heute bedecken ausgedehnte Halden aus der Zeit der Bohnerzgräberei die Wälder des „Bohnenviertels“ (1.19). Dachs und Fuchs fanden hier ideale Bodenverhältnisse (2.37).



5. Buch der Salpetererde gewidmet (1580). Der Salpeter muß daher in unsere Betrachtung einbezogen werden.

Das Wort Salpeter entstand aus lat *salpetra* von *sal* = Salz und *petra* = Stein. Andere Schreibweisen sind: Zapeter, Salitter. Als Fln haben wir: bei der Salpeterhütte in der Nähe der Fabrik in Nordrach WOL (siehe 1.20), ferner den Salpeterbuck oberhalb Horben FR. Aus dem Salpetergewölbe in der alten Feste auf dem Freiburger Schloßberg ist heute die Salpeterhöhle geworden. Darüber hinaus gibt es noch viele Fln wie Salitterholz, Salitterbach, Salpeterholz usw., also von Salpetergewinnungsstätten, die wohl nur zum Teil direkt bergbaulichen Bedürfnissen gedient haben mögen.

2. Flurnamen aus dem Bergwerksbetrieb

2.01 BERGWERK mhd *bercwerc*.

Der Fln Bergwerk bei Bleibach EM erinnert an mehrfach betriebenen Silber- und Bleierzbergbau. Auch die Umgebung der 1864 stillgelegten Bleierzgruben in Untermünstertal MÜL heißt heute noch Silber-Bergwerk. Die Bezeichnung Bergwerk wurde früher auch für reine Verhüttungsbetriebe gebraucht, ohne daß ein Grubenbetrieb in der Nähe zu sein brauchte: so in Hausen/Wiesetal LÖ, in Wehr SÄK und in Albbruck WT, wo Eisenerze aus weiter entfernt liegenden Bergbaugebieten geschmolzen wurden. Die verlassene Eisenerzgrube bei Schliengen MÜL wurde zum Fln Ehemaliges Bergwerk. In Wiesloch HD beziehen sich die Fln beim Bergwerk und Altenberger Bergwerks- haus auf den jetzt stillgelegten Galmeibergbau. Das Wohnplatzverzeichnis von Baden-Württemberg enthält den Orts- teil Bergwerk in Neubulach CW und die Bergwerk-Sied- lung in Lautenbach OG (45). Damit erweist sich der Fln Bergwerk als einer der ganz wenigen Gewinn-Namen mit gesicherter ausschließlich montaner Entstehung.

2.02 BERG ahd *perac*; mhd *berc*.

Ursprünglich war der Bergbau wegen der Schwierigkeit des Wasserlösens fast ausschließlich an das Bergland ge- bunden. Der Bergmann arbeitete am Berg. Man verlieh die „Silberberge“ und meinte damit die Lagerstätte. So ent- standen Fln wie Erzberg, Silberberg, Kupferberg. Die Worte Berg und Bergwerk waren oft gleichbedeutend. Auch die Bezeichnung Alter Berg und Neuer Berg kann bergmännisch entstanden sein und meint damit zwei Gruben verschiedenen Alters. Bisher kenne ich als sicher bergmännisch nur ein Beispiel aus dem elsässischen Lebertal. Vielleicht gehört hierher auch der Altenbergacker im Adlersbach bei Hausach WOL, während der Hof Alten- berger Bergwerkshaus bei Wiesloch HD vom Namen der Bergbaugesellschaft herrührt. In Todtnau LÖ hieß 1344 eine Grube „ze dem alten Berg“.

Auch der Winzer bezeichnet sein Rebgelände einfach mit Berg. Hier ist der Fln Alter und Neuer Berg eine Aussage über die zeitliche Anlage des Rebberges, z. B. in Freiburg- Herdern (1315), Sulzburg MÜL, Sitzenkirch LÖ, Hammer-

stein/Holzen LÖ. Dabei ist zu bedenken, daß der Weinbau früher eine weit größere Verbreitung hatte als heute.

Die Lage zum Bergwerk findet ihren Ausdruck im On Urberg SÄK. Die Vorsilbe *ur* entspricht dem ahd *uwer*, nhd *über*. Urberg bedeutet dann: über dem Bergwerk. 1241 erstmals als Urberc erwähnt, lagen seine Silbergruben „am kalten Brunnen“ unterhalb des Dorfes. Es ist auch auffällig, daß eine Reihe sehr alter On ursprünglich die Endsilbe *-berg* enthielten, die später zu *-burg* verändert wurde: Sulzibergeheim 840 zu Sulzburg MÜL, Mahtolsperc 1301 zu Malsburg MÜL, Lofenberc zu Laufenburg/Aargau und SÄK. Dies dürfte mit dem Bau der Burgen im 11. und 12. Jahrhundert zusammenhängen, weil der Ort dadurch ein besonderes Kennzeichen erhielt. Oft war der Bergbau gerade der Grund für die Errichtung einer Burg. Manche On und Fln mit *-berg* dürften nach einem alten Bergwerk benannt sein, wobei Berg für Bergwerk steht. (Über Lipburg MÜL siehe 6.17.)

2.03 GRABEN ahd *grabo*, mhd *grabe*.

Der Name Graben kann vom Nachgraben nach dem Erz im Ausbiß herrühren. Das Wort Graben wurde vor dem 16. Jahrhundert auch für Kanal gebraucht. Der Graben- steiger hatte die Aufsicht über die Kunstgräben. Auch der romanische Fln Pfaus von lat *faux* = Schlucht oder von lat. *fossa* = Graben kann auf einen frühen Bergbau zurück- gehen (Mühlenbach WOL). Im Gelände ist es meist schwer zu unterscheiden, ob ein Graben durch den Bergbau ent- standen sein kann oder ob es sich um eine alte Befestigungs- anlage handelt. In Wäldern wachsen sie langsam zu mit Laub oder Nadeln und Ästen, im freien Feld werden sie im Laufe der Zeit eingeebnet. Fln mit Graben kommen sehr häufig vor und können bergbauverdächtig sein.

2.04 GRUBE ahd *cropa*, *gruoba*; mhd *gruopun*, *gruobe*.

Als Grube dürfte ursprünglich lediglich ein offener Graben bezeichnet worden sein. Mit dem Übergang zum Stollen- betrieb wurde der Name dann auch für den Untertage- betrieb übernommen. Beim Fln Grube ist für uns zunächst das Bergwerk das Nächstliegende. Als Beispiele seien ge- nannt: Der Grubendobel am Schauinsland und bei St. Wil- helm FR, das Grubengründle bei Staufen MÜL, das Grüble bei Sexau EM, Grub in Ödsbach OG, Grube bei Wittnau (1316) FR, Grub (1423) in Hornberg WOL, das Erzgrüble in Freiburg-Herdern (18. Jahrhundert), die Erzgrube zu Attental FR (1502), alle aus dem Bereich des alten Silber- Bleibergbaus. Es gibt sogar eine „Grube (kath.)“ und daneben „Auf der Grube (evgl.)“; zwischen beiden verläuft die alte Grenze der Fürstlich Fürstenbergischen Herrschaft Wolfach (kath.) gegenüber dem damaligen Herzogtum Württemberg (evgl.). Bei Waldgewannen kann der Fln Grubholz bergmännisch bedingt sein, wie in Freiamt EM. 1440 wurde in Mühlenbach WOL bereits der Grubhof erwähnt.

Auch im Gebiet der alten Bohnerzgräbereien ist der Name mehrfach vertreten, z. B. beim Grubenweg in Hertingen



Die alte Bergstadt Sulzburg hat das älteste deutsche bergmännische Stadtwappen. Das Salz gab ihr den Namen, das Silber begründete ihren Ruhm (1.26).

MÜL. Im Bohnerzrevier von Liptingen STO ist der Fln Erzgruben sehr häufig. Hier dürfte sich auch mancher der vielen Erdfälle bei frischen Aufschlüssen als alte Bohnerzgrube zu erkennen geben.

Der bereits in der Verleihungsurkunde von 1028 genannte On Kropbach bei Grunern MÜL ist entstanden aus ahd *cropa* + *aha*, also Grube + Bach. Der Bergbau muß demnach hier schon damals bestanden haben, so daß sich die Verleihung auf ein bereits betriebenes Bergwerk bezog. Wegen der noch nicht vollzogenen Lautverschiebung von *o* nach *uo* ist der Name etwa ins 8. Jahrhundert zu stellen. Damit gehört Kropbach zu den ältesten namentlich nachweisbaren Bergbausiedlungen des Schwarzwaldes. Die Deutung Krottenbach nach einem benachbarten Tal ist abwegig, denn die Kröte heißt ahd *krota*.

In den meisten Fällen bezieht sich das Wort Grube jedoch auf Sand- und Kiesgräbereien, auf Steinbrüche wie die seit 1217 erwähnten Steingruben im Buntsandstein auf dem Schlierberg zu Freiburg. Tongruben sind oft nach den Verarbeitern benannt als Hafnergruben, Ziegelgruben. Lehmgruben sind mundartlich als Leimgruben bezeichnet. Fln wie Bärengrube, Wildgrube, Wolfgrube beziehen sich auf alte Jagdmethoden. Allerdings hatte Steinach im Kinzigtal WOL ein Bergwerk Wolfgrube beim Heidenschlöble. Auch zur Verteidigung wurden Gruben ausgehoben; ihre Reste reichen von den keltischen oder alemannischen Anlagen im Grubenholz bei Herdern WT über die weitverbreiteten Schanzen des 18. Jahrhunderts bis zu den Schützengräben aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges. Häufig führen auch natürliche Vertiefungen im Gelände, etwa Dolinen, die Bezeichnung Grube, ebenso manchmal die Abfallgruben.

2.05 ZECHE mhd zech.

Das Wort Zeche begegnet uns relativ selten. In Badenweiler MÜL hieß das Gewinn bei der Bleierzgrube Hausbaden bis 1726 Zechenhaus. Hier hieß eine andere Grube Vogelbachzeche, später umgetauft in Fürstenfreude (36). In Wittichen WOL gibt es noch den Fln Zechenwald bei dem 1964 abgerissenen Zechenhaus. In der Nähe von Freudenstadt gab es die Dorotheenzeche bei Friedrichstal. Bei Bürcchau LÖ gibt es eine Zechenmatt neben Grube- und Silber-Fln. Die Bezeichnung Zeche scheint bei Bergbaubetrieben des Merkantilismus bevorzugt worden zu sein. Sie ist im Ahd nicht vorhanden.

Andererseits gibt es das alem Wort Zeche = Zehe, das bei entsprechender Flurform eine solche Fln-Bildung veranlaßt haben könnte. Auch ein Pn oder irgendeine Vereinigung kann dahinterstecken.

2.06 STOLLEN ahd stollo; mhd stolle.

Der Ausdruck Stollen bedeutete zunächst soviel wie Stütz- und Traggpfosten. Als *pars pro toto* wurde er dann die Bezeichnung für den zumindest an der Erdoberfläche mit Stempeln ausgebauten Vortrieb. Das Verbum ahd *stollon*, mhd *stollen* bedeutet stützen. Viele Stollen sind in Fln erhalten, so in Nordrach WOL, Bottenau und Durbach OG, Bleibach EM, Ebnet FR mit Bergbau um 1379, Kappel FR mit der Grube Schauinsland (1619), Obermünstertal MÜL in der Verlängerung des Schindlerganges und schließlich im alten Eisenerzbergbau von Bachzimmern DS. — Als Stollenholz kann ein Wald gemeint sein, dessen Holz zum Stollenbau verwendet wurde. Die heutigen Stollen sind vielfach Zubehör von Wasserkraftwerken oder Luftschutzanlagen.

Gerade das anscheinend so offensichtlich bergmännische Wort Stollen zeigt aber auch, mit welcher Vorsicht solche Fln gedeutet werden müssen. Denn in der Oberrheinebene steht dieser Fln auch bei Bad Krozingen MÜL und Buggingen MÜL. In beiden Fällen handelt es sich um Bodenwellen. Im Alemannischen ist Stollen eine Geländebezeichnung für allein stehenden Fels oder kleinen Berghang (44). — Als dritte Möglichkeit haben wir die Ableitung von dem im Schwarzwald häufigen Pn *Stoll*, wie im Fln: *des stollen matte*.

2.07 SCHACHT mhd schacht; lat *scafetus*.

Im Landschaftsbild des Schwarzwaldes hat der Schacht nie eine große Rolle gespielt. Nur beim Übergang von den übertägigen Verhauen zum Tiefbau bediente man sich kleiner Schächte, von denen die charakteristischen kreisrunden Schachthalden z. T. noch erhalten sind, wie auf dem Schauinsland FR. Dann wurde der Aufschluß durch Stollen sehr viel wichtiger. Die tieferen Lagerstättenteile wurden meist durch Blindschächte erschlossen, die aber an der Erdoberfläche nicht in Erscheinung treten. So ist im alten Silberbergbauggebiet nur der Ratschert bei Todtnauberg LÖ als Fln erhalten geblieben. Der Name bedeutet Radschacht (1331 *radehuser*), von ahd *rad*, mhd *rat*, wie denn auch der einst das Aufschlagwasser herbeiführende



Einst brannten hunderte von Kohlenmeilern im Schwarzwald. Heute hat Untermünstertal MÜL den letzten Köhler (1.28).

Kanal heute noch Radwuhrl heißt. Dagegen führen die alten Schächte im Silberbergbau des Ehrenstetter Grundes FR die Bezeichnung: Linglelöcher. Im fürstenbergischen Revier wurde 1493 ein Schachtli erwähnt.

Im Bereich des stillgelegten Steinkohlenbergbaus von Diersburg-Berghaupten LR/OG blieb zweimal das Wort Schacht als Fln. In Wyhlen LÖ am Hochrhein oberhalb Basel erinnert der Fln Beim Schacht an einen mißglückten Versuch, das Steinsalzlager des Mittleren Muschelkalkes bergmännisch zu erschließen (1873/76). Der Schacht blieb wegen Wasserschwierigkeiten vor Erreichen des Salzlagers in 80 m Teufe stecken. Infolgedessen mußte man zum Solebetrieb übergehen. So kamen die Bohrhäuser in das Kartenbild. 1958 wurde die angeschlossene Sodafabrik stillgelegt; die Bohrhäuser sind z. T. abgetragen und der Schacht verfüllt worden. — Auch der Fln Schachthaus südwestlich von Rottweil/Neckar stammt von einem Schachtabteufen auf das Steinsalz des Mittleren Muschelkalkes. Dieses mußte jedoch wegen Wasserandrang in 193 Fuß Tiefe aufgegeben werden (1842/50).

Gelegentlich erscheint der Fln Bütze. Er stammt vom ahd *puzza* = Brunnenschacht, Zisterne. Daraus entstand das Wort Pütt für Schacht, das hier allerdings nicht gebräuchlich ist.

2.08 LOCH, LOH ahd loch, mhd loh.

Die Gewinnbezeichnung Loch kann auf einen jetzt oder früher offenen Grubenbau hindeuten oder die volkstümliche Benennung für einen Wetterschacht darstellen. Daher ist der Fln Loch immer bergbauverdächtig: so im Grausenloch in Wittichen WOL (1728/65 St. Wenceslaus-Stollen), vielleicht beim Grusenloch in Hornberg WOL und im Grusiloch westlich Silbermättle in Wies LÖ. Sicher bergmännisch

sind das Silberloch bei Freiamt EM und bei Gersbach LÖ sowie die Linglelöcher bei Ehrenstetten FR. Auch in den Böhnerzgebieten ist dieser Fln häufig und zeugt von der mangelhaften Rekultivierung des Tagebaugeländes. Auch ahd loh, mhd lohe, nhd Lohe, Flamme kann diese Fln-Gruppe bedingt haben, was u. U. auf Schmelzplätze hinweisen könnte.

Für den Forstmann ist Loch eine Lichtung im Hochwald. Aber auch Steilhänge und Talkessel im Bergland werden so genannt. Infolgedessen sind Fln dieser Zusammensetzung recht häufig. Auch Klüfte in verkarstem Gestein können namensgebend sein, so im Donnerloch in Wyhlen LÖ. Dagegen beziehen sich die gebrannten Lochen in Sehringen MÜL auf Grenzbäume mit eingebrannten Kennzeichen.

2.09 HÖHLE ahd hol, mhd hol.

Höhlen entstehen im allgemeinen nur im Kalk- oder Gipsstein, selten im Zusammenhang mit Verwerfungen und Rutschungen. Trifft man jedoch im Kristallin auf eine Höhle, dann ist sie meist vom Menschen geschaffen, sei es zu militärischen Zwecken, für Wasserversorgungen oder für den Bergbau. Bekanntestes Beispiel dieser Art ist die Schwefelhöhle bei Badenweiler MÜL, ein alter, zu Tage offener Grubenbau aus dem Mittelalter. Auch am Belchen ist am oberen Ende des Knappengrundes auf Gemarkung Untermünstertal MÜL ein mittelalterliches Bergwerk als Höhle verzeichnet. Dagegen ist die Höhle am Bildstein bei Urberg SÄK eine mittelalterliche Zufluchtstätte, die zudem um die letzte Jahrhundertwende erweitert wurde. Eine noch im Meßtischblatt 8313 Wehr von 1921 westlich Silberschwand bei Hasel LÖ eingetragene Höhle ist inzwischen verschwunden; sie dürfte von altem Bergbau stammen. Sulzburg MÜL hatte schon 1634 seine Pfarrhöhle, einen alten Stollen. In Säckingen sind die Silberhöhlen beim Hammer in Wirklichkeit alte Eisenerzgruben gewesen.

Im alten Siedlungsland der Rheinebene bezeichnet die Hole — von keltisch *hola* — einen Bergeinschnitt oder eine Vertiefung. Fln wie hohles Loch, hohle Matten können bergmännisch sein; sicher ist dies bei Hohleacker, Hohlebühl, Hohlewald in Suggental EM. In Steinach WOL wurde aus dem 1632 erwähnten hole Stain der Höllenstein. Andererseits wurde die hl. Magdalena als Höhlenheilige verehrt. Manchem Eremiten bot eine Höhle Unterkunft. Daher begegnen wir in der religiösen Bergmannskunst oft dem Höhlenmotiv (43).

2.10 HÖLLE, HELLE ahd hella, mhd helle, alem Hell.

Als Hölle bezeichnet der Schwarzwälder steile Berghänge; dieser Fln wurde über hundertmal festgestellt (24). Vielleicht hängt das Wort zusammen mit dem Verbum *hellen* = plagen, schinden, weil die Arbeit hier besonders schwer ist. Auffallend oft trifft man die Hölle-Fln in alten Bergbau-revieren: so in Urberg SÄK, im Heubach WOL, in Lehen-gericht WOL, Steinach WOL, Staufen MÜL mit den Gruben am Höllenberg (1602). Obermünstertal MÜL hatte im 14. Jahrhundert eine Grube zu der hell. Vielleicht ge-

hören dazu auch Tegernau und Langenau LÖ, Kandern und Sitzenkirch MÜL. Grunbach CW hat die Fln Hellenacker und Grube. In Bruchsal steht der Fln Buddenhellen 1667 neben Silbergrube; auch Silberhellen ist vertreten und Hölle. In Wiesloch HD stehen Hellenweg und Hellewiesen in Grubennähe. Der Zusammenhang mit dem Bergbau ist bedingt durch das Feuersetzen: die Grube wurde dadurch zum Sitz des Feuers, und als Feuer im Erdinnern stellte man sich eben auch die Hölle vor.

Als höhle, hole, hölle bezeichnete man einen Kasten (ursprünglich aus ausgehöhlten Baumstämmen), in dem man das Erz auf die Hütten schaffte (15). In diese Verbindung ist vielleicht auch der Name des Hauses zur „Hölle“ in Todtnauberg LÖ zu stellen. Es trug als Hauszeichen Schlägel und Eisen und ist etwa 1885 abgebrannt; es stand etwa beim heutigen Hotel Sternen. Auch als Fln gibt es beim Ort die Hölle unterhalb des Ratschert (siehe 2.07).

2.11 TEUFEL ahd tiuval; mhd tiuvel, tievel.

Wenn schon die Hölle in Fln auftritt, so kann es nicht verwundern, wenn der Teufel in Fln vorkommt. So gibt es in Untermünstertal MÜL die 1864 und zuletzt 1958 stillgelegte Grube Teufelsgrund. Bilder vom Feuersetzen in dieser Grube habe ich im Anschnitt veröffentlicht (3). — Bei Erzbach OG erweist sich der Teufelswald als großes Pingengelände. Bei St. Ulrich FR gibt es ein Teufelsgründle mit einigen Pingens (28). Oberwolfach hat einen Teufelsberg (1426 Tüffelsberg).

Mehrfach führen felsige Taleinschnitte den Namen Teufelsküche. Das Wort wird auch als Ablautbildung zu Teufe, Tiefe gedeutet, etwa beim Tiefenbach in Hofgrund FR mit seinen alten Stollen. Gewanne mit Teufel bezeichnen meist schauerliche Orte.

2.12 BALM, PALM mhd balme.

Das mhd Wort balme bedeutet Fels, Felshöhle. Die Schreibweise Palm ist in diesem Zusammenhang falsch und irreführend. Höhlen im Kristallin können bergbaulicher Herkunft sein. Als Beispiel sei erwähnt der Palmgrund im Ambringer Grund bei Staufen MÜL, wo eine Pingensreihe als Realprobe gelten mag. Bei Elzach EM gibt der Fln Palmersbach Rätsel auf. Dagegen ist der Ort Palmbach bei Durlach KA eine 1701 von Waldensern gegründete Siedlung, benannt nach La Balme bei Fragela in den französischen Alpen. Auch die Stechpalme kann zu ähnlichen Fln führen.

2.13 SPALTE, SPALT ahd spalde, mhd spalt.

2.14 SCHRAM ahd, mhd schrame, schram.

2.15 SCHRANN alem schrann = Kluft.

Die Bedeutung dieser drei Worte ist ungefähr dieselbe. Von manch einem ausgeerzten Gang mag nur noch eine offene Spalte übriggeblieben sein, die dann ein charakteristisches Merkmal der Landschaft wurde: so beim Fln Spaltenrain 1504 in Freiburg-Zähringen. Auch das Wort Schram, dem heutigen Bergmann von der Abbautechnik geläufig, bedeutet ursprünglich Felsspalte. Schramme ist aber auch



Am Ratschert in Todtnauberg LÖ erinnern Pingens und Halden an einen alten Radschacht aus der Blütezeit des Silberbergbaus (2.07).

Wunde. Der On Schramberg RW hieß 1293 Schrammenberg. In Oberwolfach WOL sei der Fln in der Schrammen genannt, der hier als Gerichtsbank gedeutet wird.

2.16 KLAPF, KLÄFFERN

Die Verwandtschaft des Wortes Kläffern mit dem Verbum klaffen zeigt, daß es sich um eine Kluft handelt, die künstlich oder natürlich entstanden sein kann. Das Vorhandensein noch anderer bergbauverdächtigter Fln macht auch hier bergmännische Herkunft wahrscheinlich. So gibt es in Niedertegernau LÖ die Fln Hinter der Kläffern und Kläfferbuck, auf Gemarkung Blauen LÖ neben anderen die Kläffere. In Freiburg-Zähringen gab es 1738 eine Erzgrube im Klappf. Vielleicht gehört hierher auch der 1316 erwähnte Fln Kaph in Wittnau FR.

2.17 DUNKEL

2.18 FINSTER

Bezeichnungen über Lichtverhältnisse sind meist von Pflanzenwuchs und Geländeform abhängig. Es ist daher verständlich, wenn Fln mit Dunkel und Finster in einem Waldland sehr oft auftreten. Da aber der Bergbau hin und wieder offene Verhaue zurückläßt, sind solche Fln immer auch bergbauverdächtig: so bei Finsterbach in Au FR, Finstergrund in Wieden LÖ und Dunkeln in Sexau EM.

2.19 STOREN ahd storro, mhd storre.

Storen bedeutet Baumstumpf, Bergvorsprung. Es gibt im Alemannischen aber auch das Verbum store, das stochern heißt, also mit schürfen gleichzusetzen ist (44). Bekanntestes Beispiel ist der Ortsteil Stohren in Obermünstertal MÜL (Storr 1277, mons Storre 1297) mit altem Silberbergbau. Einen Storenbühl gibt es beim alten Moseberg (siehe 6.11) im Elztal EM. In Obersexau EM ist der Storchdöbel wohl eine Umdeutung aus Storendöbel; er liegt in unmittelbarer



Die zeitgenössische Darstellung des Feuersetzens zeigt die aus dem Schacht ausziehenden Rauchswhaden. Die Vorstellung vom brennenden Berg und von der Hölle mag zu entsprechenden Flurnamen geführt haben (2.10 u. 2.20). — Holzschnitt aus Georgius Agricola „De re metallica“, Basel 1556.

Nähe alter Gruben. Hornberg und Kirnbach WOL haben einen Storenwald (1564).

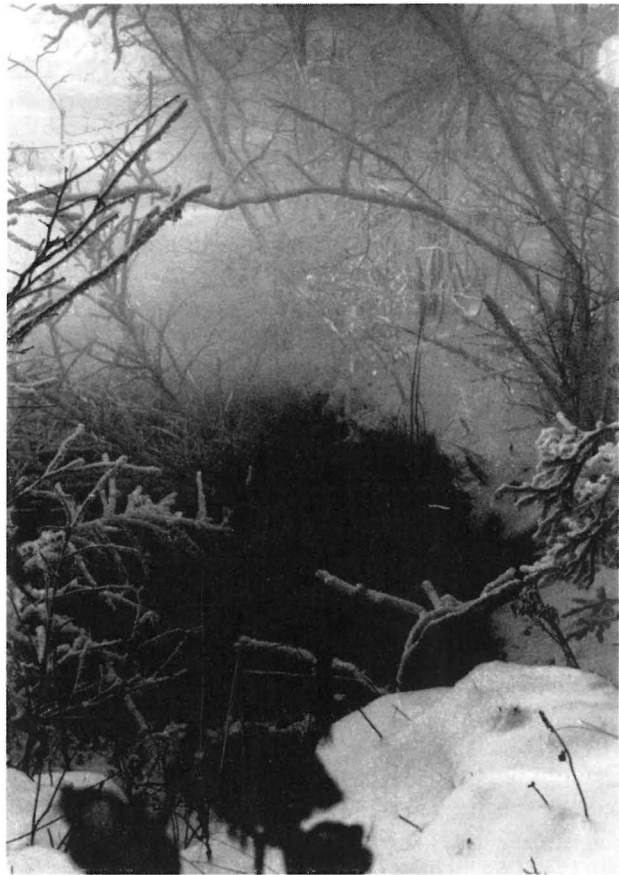
2.20 BRAND ahd brant, prant, Plural prenti; mhd brant, Plural brende.

Herkömmlicherweise werden die meisten Brand-Fln mit Brandrodung erklärt. Neuerdings wird jedoch darauf hingewiesen, daß es für die Anwendung der Brandrodung in Mitteleuropa überhaupt keinen Beleg gebe. Es seien nur Äste und Wurzeln verbrannt worden, weil die Stämme viel zu kostbar waren (42). Die wesentliche Rodungsarbeit wurde durch Schwänden und Reuten vollzogen. Beim Schwänden wurden die Bäume geschält, um sie zum Absterben zu bringen: es entstanden so Fln und On mit Schwand, Schwend, Schweine sowie der Pn Rindenschwender. Das Reuten bestand im Ausreißen des Wurzelwerkes. Viele Brand-Fln gehen wohl auf zufällige Waldbrände zurück. Sie stehen oft an Steilhängen, wo zum Roden keine Veranlassung vorlag. Auch die vereinzelt heute noch betriebene Brandwirtschaft im Niederwald (Rütti) mag Brand-Fln hervorgebracht haben. Mit Brand können auch Lichtsignale gemeint sein.

Bei der Überprüfung der alten Bergbauggebiete fällt auf, daß gerade hier dieser Wortstamm besonders häufig ist. Als Beispiel sei der alte Silberbergbau von Brandenburg bei Todtnau LÖ untersucht. Der Ort dürfte als Bergbau-

siedlung von Todtnau aus gegründet worden sein und ist 1114 erstmals erwähnt. Schon 1288 finden wir in der Gründungsurkunde der Pfarrei Todtnau einen Conradus, genannt Brandenburg. Die Bezeichnung Brandenburg bedeutet „brennender Berg“ und rührt von den Feuern auf dem Ausbiß und den aus den Abbauen abziehenden Rauchswhaden vom Feuersetzen. Noch jetzt erzeugen an kalten Wintertagen die aus der heutigen Flußpatgrube durch die alten Abbaue abziehenden Grubenwetter über Tage dicke Dunstschwaden wie Rauch von einem Feuer. Um wieviel mehr muß dieses eindrucksvolle Bild jahraus, jahrein und durch Jahrzehnte bestanden haben, als tatsächlich noch die Feuer in den Abbauen brannten.

Auch in den andern Bergbaurevieren sind Brand-Fln vertreten. In Untermünstertal MÜL gibt es neben den alten Verhauen des Schindlerganges den Brendenwald. Freiburg-Günterstal hat einen Oberen und Unteren Brändenberg. Der einst sanktblasianische Ort Brenden WT (1295) hatte alten Silberbergbau; hier befand sich seit 1450 eine Laurentiuskapelle. St. Laurentius ist ein Feuerheiliger; sein Attribut, der Rost, ist in das Ortswappen eingegangen. Auch am Schauinsland FR gibt es den Fln Brente (1602) bei den Stollen in der Rotlache. Auf der gegenüberliegenden Bergseite in Hofgrund FR kommt der Fln Brenden vor am Fuße der Gsprenngangstollen. Hier wäre auch an das Vorhandensein eines Schmelzplatzes zu denken. Auch in Hofs-



Noch heute sind die verrußten alten Baue der Flußpatgrube Brandenburg LÖ Zeugen des Feuersetzens (links). Die aus den alten Abbauen der Grube ausziehenden Grubenwetter erzeugen an kalten Wintertagen übertage dicke Dunstschwaden wie einst der Rauch vom Feuersetzen (2.20).

grund ist der hl. Laurentius Kirchenpatron. Der Fln Brenntenberg steht auch bei Unterreichenbach CW.

Weitere Beispiele von Brand im Sinne von Feuersetzen mögen sein: der Brandbach (1374) bei Todtnau LÖ, die Brennthalde an der Eisenbläue bei Aitern LÖ, Branden in Obermünstertal MÜL und vielleicht der brennten Buck in Obereggenen MÜL. Vom Feuersetzen mag die Redewendung kommen: sich aus den Bränden machen. Bränt — Brennte sind in Graubünden nicht nur Nebel, sondern auch Rauchschwaden (44).

Das Wort Brand bezieht sich aber auch auf das Schmelzen und Feinbrennen des Silbers: Silber „Freiburger Brandes und Gewäges“ stand in gutem Ruf. Man sprach von Brennarbeit bei den Silberschmelzen. Wahrscheinlich bezieht sich der Fln Bränden-Hau im Freiburger Mooswald bei der Tullastraße auf jenen Teil des Freiburger Stadtwaldes, in dem die Bergbauunternehmer Burkard der Turner, Heinrich Wolleb u. a. auf Grund eines Vertrages von 1289 auf zehn Jahre gegen 1300 Mark Silber Holz schlagen durften (14). Gerade die Wortverbindung Bränden mit Hau spricht dafür, daß man hier das Holz gehauen hat, um es als Nutzholz bei den Bränden, d. h. Schmelzen und Feuersetzen, zu verwerten. Dies widerspricht der Annahme einer Brandrodung (31). Der benachbarte Bach heißt Brandbach, 1344 als Brantbach erscheinend. In den Hüttenwerken gab es die Silberbrenner. Der Pn Brender ist in Todtnau schon 1288

erwähnt und bezeichnet wohl ursprünglich den Mann, der für die Brände in Grube und Schmelze zu sorgen hat. 1294 wird aus Schönau LÖ von einem „Conrad der Brender“ berichtet (8).

In Bergbaurevieren, die im Spätmittelalter nur noch Schlägel- und Eisenarbeit kannten, verweist der Fln Brand auf eine frühere Betriebsperiode mit Feuersetzen, so am Falkenstein bei Schwaz in Tirol. Für den Schwarzwald scheint es typisch zu sein, daß das Wort Brand meist im Plural steht, während im Elsaß der Singular bei mehreren Gruben vorkommt (St. Peter am Prant bei Markirch, Moises am Prantberg). Der Fln Brand ist so recht ein Beweis für die Feststellung des Schwazer Bergbuches: „Stets loderte die Flamme am Bergwerk“.

Die Orte Engelsbrand und Langenbrand waren von 1720 ab Zentren des Eisenerzbergbaus im Neuenburger Revier CW. Es wäre zu untersuchen, ob hier zwischen dem bei Hagenschief PF nachgewiesenen römischen Bergbau und der Wiederaufnahme im Merkantilismus nicht auch im Mittelalter Eisenerz gewonnen und geschmolzen wurde. Der Wortstamm Brand spricht jedenfalls dafür.

2.21 SENDEL mhd a-sanc.

Dieses Wort bedeutet sengen, brennen. Oft mag es in Fln von einem Waldbrand herkommen. Es muß aber immer auch die Möglichkeit berücksichtigt werden, daß in einem

Berg mit Feuersetzen gearbeitet worden sein könnte, wie vielleicht beim Sengelfeld 1573 in Ballrechten MÜL oder am Sengelberg bei Sulzburg MÜL.

2.22 EITEN ahd eiten, mhd eiten.

Das ahd eit, eid, mhd eit heißt Hitze, Brand, Feuerstätte. Auch daraus leiten sich Fln ab für Feuersetzen und Schmelzen (20). Als Beispiel mag der On Aitern LÖ gelten. Er entstand aus Eitra 1352, Eytra 1360/70, Aytra 1374, Eyttern 1536. Bergbauliche Tätigkeit ist seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Die Entstehung aus Brennessel ist kaum wahrscheinlich; eine Ableitung aus dem keltischen adara = Bach ist aus siedlungsgeschichtlichen Gründen abzulehnen (22).

2.23 HEIEN ahd, mhd heien.

Das Verbum heien, schwäbisch noch als khoje gebraucht, bedeutet brennen (20). Dementsprechend ist ahd heie, gehei, geheie die Hitze; es bezeichnet aber auch dunstige Stellen oder aufsteigenden Dampf. Hei ist oft zum verständlicheren Wort Heu abgewandelt, so daß auch diese Fln anscheinend bäuerlicher Herkunft bergbauverdächtig werden. Dies mag beim On Heuweiler FR zutreffen, das 1341 nur Wiler hieß, aber schon 1345 Heinwiller, 1442 Heiwiler genannt wurde. Bergbau ist in der Nähe umgegangen. Dagegen gibt es ein anderes ahd heien, heigen, das nhd hegen bedeutet. Dies zeigen die alten Namen des Heubachs im Kinzigtal WOL, die 1348 Hegebach und 1421 Heggbach waren.

2.24 RAUCH ahd rouh, mhd rouch.

Fln als Komposita mit Rauch dürften oft zu rauh, ruch und dergleichen geworden sein. Nur aus Rattenberg/Tirol ist mir der Name „Rauchgrube“ bekannt (43). Der Fln Rauchgraben in Sehringen MÜL wird wegen seiner klimatisch ungünstigen Lage von rauh abgeleitet. Nach der Lagerstättenkarte ist alter Bergbau nicht weit entfernt. Auch bei Obereggenen MÜL gibt es am Blauenbach eine Ruchmatt; hier bedeutet es wahrscheinlich Schattenseite in Gegensatz zum gegenüberliegenden Himmelreich als Sonnenseite. Bis hierhin reicht aber auch die vererzte Schwarzwaldrandverwerfung mit ihrem teilweise sehr alten Bergbau (28). Der Berg Rauhkasten liegt zwischen den Bergbaurevieren von Prinzbach und Weiler LR (17).

2.25 FLAMME ahd flamma, mhd flamme.

Bei einem Fln wie Flammeck bei Heuweiler FR (siehe 2.23) liegt es nahe, an die mittelalterliche Nachrichtenübermittlung mit Feuerzeichen zu denken. Für bergmännische Entstehung sprechen dagegen zwei Pingenreihen. Im benachbarten Wildtal FR gibt es einen Flammenhof in der Nähe eines Stollens mit Spuren von Feuersetzen. In Föhrental steht unter dem Flammeck der Flammenhof. Hier gab es allerdings 1501 einen Vogt namens Clewy Flamm. Auch Speck wird als Flamme bezeichnet.

2.26 FÜLL mhd föllan, nhd brennen.

Fln mit Fülle sollen mehrfach mit Bn zusammenhängen (9). Als Beispiel vom Schwarzwaldrand erwähne ich den Füllsberg bei Hasel LÖ. Es befinden sich hier zwar einige Stollen,



Zu den ältesten Gruben des Schwarzwaldes gehören die im Steinbruch am gegenüberliegenden Waldrand noch vorhandenen Stollen von Kropbach (2.04). Die Häusergruppe im Vordergrund bildet den Ortsteil Etzenbach, der seinen Namen der Arbeit mit Schlägel und Eisen verdankt (2.27).

aber die bergbaulichen Verhältnisse bedürfen noch der näheren Untersuchung (siehe 6.03). Das mhd fölle ist nhd Asche.

2.27 MAIZ, MEIZ ahd meizzo, mhd meizo.

Der heutige Ortsteil Etzenbach MÜL am Ausgang des Münstertales gegenüber dem alten Bergort Kropbach ist 902 Mezzinbach, 1272 Mezzinbach genannt. Erst nach dem vorübergehenden Erliegen des Bergbaus wurde daraus 1666 Etzenbach. Das ahd Verbum meizan, mhd meizen bedeutet schlagen. Hier wirkte also die Schlägel- und Eisenarbeit fln-bildend. Daraus entstanden Wörter wie Meißel, Steinmetz usw. — Auch der Berg Maistollen nördlich Obermünstertal MÜL mag so abzuleiten sein. Bergbaureste jüngerer Alters sind hier noch erkennbar. Südlich Obereggenen MÜL wird der Fln Maißberg als Holzschlag gedeutet; da in der Vorbergzone gelegen, fehlen hier die geologischen Voraussetzungen für den Bergbau. Für Maisach bei Oppenau OG (1381 Meysach) weisen gewisse Spuren auf bergbauliche Herkunft. Im Einzelfall wird man immer untersuchen müssen, ob nicht auch der Vogelname Meise von ahd meisa im Spiele ist, wie etwa bei Maisenbühl bei Oberkirch OG.

2.28 GHAU, HAU, KAU

Der Fln Ghau — von hauen, schlagen — ist besonders in Württemberg sehr häufig als forstliche Bezeichnung für Holzschlag oder Waldabteilung. Im Bergbaubetrieb bezeichneten Worte wie Gehau und Hau zunächst die Abbaue der oberflächennahen Gangpartien, deren Überreste wir Verhaue nennen. Als man später kleine Tagschächte abteufte und über die Schachthöfning eine Hütte stellte, nannte man diese mhd kaw, kouwe. Daraus entwickelte sich das Wort Kaue für die Umkleideräume der heutigen Grubenbetriebe. Inwiefern Fln wie Ghau, Hau, Kau möglicherweise bergmännischen Ursprungs sein können, müßte im jeweiligen Fall besonders untersucht werden. Oft bezeichnet Ghäu eine dichte Hecke, die als Landwehr diente. Das Wort hat viele Abwandlungen erfahren: so zu Gäu,

Gai, Kai oder Häu, Heu, Hei, Hai, Hau. Sie alle können auch einmal montan bedingt sein.

2.29 ARTENBERG, MARTENBERG

Der Artenberg liegt bei Steinach im Kinzigtal WOL (1575). Der Name wird einerseits abgeleitet von ahd art = Ackerbau, der in eine Zeit zurückreichen soll, wo die Kinzigebene noch versumpft war; heute ist der Berg bewaldet. Andererseits wird die Schreibweise Martenberg mit Mart = Stein, Hammer in Beziehung gebracht. Da hier alter Bergbau umging, ist diese Auslegung durchaus möglich, um so mehr als hier eine ursprünglich welsche bergbautreibende Bevölkerung wohnt (30).

2.30 SPRENG ahd sprengan, mhd sprengen.

Das Verbum sprengen mit seinem Verbalsubstantiv Gesprenge hat eine ganze Reihe Bedeutungen, von denen einige zum bergmännischen Wirkungsbereich gehören. So heißt es in einer Kölner Bergordnung von 1669, daß ... „an den Örtern eine Wand gesprengt wird ...“; dies ist doch wahrscheinlich als Schießarbeit zu deuten (15). Beim selben Autor ist das Gesprenge als Sprengen des Gesteins und der Erze erklärt, ebenso das Stollgespräng. Im Bergbau bezeichnete es auch einen Vorsatz oder eine Stufe in der Stollensohle. Auch die im Gegenortbetrieb durch ungenauen Durchschlag sich ergebenden Abweichungen nannte man

Gesprenge. Der Ausdruck war auch für den Stollenausbau in Verwendung und entspricht damit dem Fachwort Sprengwerk in der Baukunst.

Von allen diesen Bedeutungen aus dem bergmännischen Sprachgut halte ich das Gesprenge im Sinne von Schießarbeit für die Fln-Bildung am wahrscheinlichsten, weil diese dem Außenstehenden vernehmbar war und ihn besonders in der ersten Zeit der Pulververwendung sicher auch stark beeindruckte. Das alem Spränge ist die Sprengung (1562) (44). Im Bereich der Grube Schauinsland haben wir bei Hofsggrund FR noch heute die großen Halden der Gsprenngangstollen. Diesen ist am jenseitigen Berghang das Gewann Spreng benachbart. Beim Fln Sprengwald bei Oberried FR sind etwaige Zusammenhänge mit Sprengel = Kirchspiel zu prüfen. In der Mehrzahl der Fälle wird sich sprengen und springen auf Quellen beziehen.

Die Verwendung des Schießpulvers setzte entsprechende Herstellungsanlagen voraus. Pulvermühlen wie in Brenden WT, Freiburg/Brg., Villingen waren z. T. Zulieferbetriebe für den Bergbau. Manches Sprengstofflager eines Bergwerks führte zum Fln Pulverhäuschen, wie bei der Galmeigrube in Wiesloch HD.

2.31 SOHL

Ein Fln Sohl ist 1344 im Bereich des Schauinsland-Bergbaus bei Freiburg-Littenweiler erwähnt und wird als Stollensohle gedeutet (48). In Freiburg-Günterstal gibt es den Sohldobel (1752). Andere Fln-Forscher setzen Sohle = Suhle und bezeichnen damit einen Platz, an dem sich das Wild suhlt (42).

2.32 RONE ahd rono; mhd ron, rone.

Als Haspelwelle benutzten die alten Bergleute den Rundbaum, Ronebaum. In Urberg SÄK gibt es den Fln Rohnestollen; möglicherweise ist dies aber ein alter Bn, bezogen auf St. Hieronymus, das abgekürzt zu Roni wurde. Rone kann einen abgehauenen Baumstamm, aber auch einen sumpfigen Wald bezeichnen. Der Fln Haspel rührt von einer Drehtür in einem Landhag, Schutzzaun; er ist damit bergfremd.

2.33 BOHRLOCH

Die Tiefbohrtechnik ist gegenüber dem Erzbergbau ein noch sehr junges Arbeitsgebiet. Sie spielte im Randgebiet des Schwarzwaldes bei der Erschließung der Steinsalzlager im vorigen Jahrhundert eine bedeutende Rolle. So erinnert der Fln Bohrlöcher in Wyhlen LÖ an die seit 1958 eingestellte Salzsolung für die Sodaherstellung. Der Fln Salzbohrhaus bei Bergfelden HOR wurde schon bei 1.26 erwähnt. In Ochsenhausen BC führte eine nicht fündig gewordene Aufschlußbohrung auf Kohle 1876/84 zwar nicht zur Benennung eines Gewannes, aber zu einem „Gasthaus zum Bohrturm“. In den letzten Jahrzehnten dürfte manche Erdölbohrung als Ortsbezeichnung in den Sprachgebrauch der Bevölkerung übernommen worden sein.

2.34 KLÖPFE mhd klupf.

Die Klop ist ein uraltes Lärminstrument, bestehend aus Klangbrett und hölzernem Klöppel. Es diente als Signal

Alte Stollen in Schlägel- und Eisenarbeit sind nur noch selten zugänglich, wie hier in der Grube Riggerbach bei Untermünstertal (2.27 u. 6.27).



zur Verkündung der Schichtzeiten (15). Der Name Klopff übertrug sich vom Klangbrett auf die Knappenunterkünfte und Kantinen und lebt vereinzelt auch im Schwarzwald als Fln weiter. Er blieb erhalten in der Klöpfe zu Füßen der Grube Riggensbach in Untermünstertal MÜL. Auch beim Fln Bergklöpfe, Bärklöpfe bei St. Roman WOL kann ein Zusammenhang mit dem alten Kupferbergbau am Sulzbach bestehen. — Nördlich der Yburg bei Varnhalt BH gibt es den Waldnamen Klopffgraben — 1479 zu Cloppffen —, vielleicht bedingt durch eine alte Klopfsäge. Diese altertümliche Art von Sägemühlen arbeitete sehr geräuschvoll; ihr Klopffen war kilometerweit zu hören (37).

2.35 HALDE ahd halda, mhd halde.

Unter einer Halde versteht man zunächst einen Berghang. Es ist daher verständlich, daß dieses Wort in einem Mittelgebirge als Fln sehr häufig ist. Beispielsweise gibt es allein auf der Gemarkung Steinach im Kinzigtal WOL nicht weniger als 50 Halde-Fln (30). Manche mögen auch aus Halt = Weide entstanden sein; das ahd Verbum halten bedeutet eine Herde hüten. In die bergmännische Fachsprache kam das Wort Halde dadurch, daß man das Taube den Berghang hinunterschüttete, d. h. auf Halde warf. Bei der Einweisung eines Halde-Fln in den Bereich des Montanen ist eingehendes Gelände- und Archivstudium erforderlich.

Klassisches Beispiel einer mittelalterlichen Bergbauhalde ist jene Hochfläche oberhalb Hofgrund FR, wo 1372 „uff der halden zuo dem Diesselmuth“ das Dieselmutter Bergweistum verkündet wurde. Es sei ausdrücklich betont, daß es sich bei dem Gelände, das den Fln Halden (Plural) führt, um eine fast ebene Fläche handelt, auf der die Schachthalden auf dem Ausgehenden der Erzgänge aufgeschüttet sind. Danach benannt ist das Hotel „Halde“ und der zugehörige Bauernhof, der Haldenhof (1474 bis 1610 urkundlich als Dieselmuthof mehrfach erwähnt) (37). Bei Oberwinden EM scheint der Fln Halden durch Bergbauspuren gesichert. Bei Bruchsal gab es 1439 den Fln Silberhelde. Der alte Galmeibergbau bei Wiesloch HD brachte 1497 an der Helden, 1576 die äußere und nähere Helde. In Biederbach/Katzenmoos EM führt ein Hof den Namen Hallersberg, entstanden aus Haldnersperg 1579 (?). Dagegen benannte man die Halden vom Eisenerzbergbau des 18. Jahrhunderts bei Gutmadingen DS als Erzhuufe (Erzhaufen) (6).

Der Ort Hallwangen FDS wurde 1075 als Haldewanchwang, d. h. Feld an der Halde, erwähnt. Falls es sich dabei um eine Bergbauhalde handeln sollte, wäre damit das Alter des Freudenstädter Bergbaureviers — bisher 1267 erstmals erwähnt — um 200 Jahre früher anzusetzen (49).

2.36 DACHS

2.37 FUCHS

Alte Bergbauhalden sind vielfach von Grabtieren durchwühlt. Bei dem weitverbreiteten jagdlichen Interesse ist es daher nicht verwunderlich, wenn deren Wohnstätten zur Fln-Bildung führten. Wo soll denn so ein armer Dachs im Kristallin seine Baue anlegen? Es ist begreiflich, daß er mit

Vorliebe alte Bergbauhalden besiedelt, und dies um so lieber, je älter, d. h. je verwitterter die Halden sind. So wurden Dachs und Fuchs geradezu zu „Leitfossilien“ des alten Bergbaus.

Bei Brenden WT führt der Wald, in dem die alten Erzgruben liegen, den Fln Dachswald. Im alten Silberrevier von St. Ulrich FR reicht ein Erzgang mit Pingen bis zum Dachsdobel. Bei Staufen MÜL war ein Bergwerk Dachsbäu im Gewann gleichen Namens. Auch die alten Halden von Laitschenbach in Obermünstertal MÜL beherbergen Dachsbau. Solche sind nicht zuletzt ein Hinweis zur Identifizierung des alten Moseberg (siehe 6.11). In Todtnau gibt es bei den alten Gruben am Liesbühl einen Dachsfelsen. Die alten Galmeigruben von Wiesloch HD sind durch den Fln Dachsbau vertreten. Das Eisenerzgebiet von Wölflinswyl/Aargau hat den Dachslengraben, ebenso die Fuchslöcher im Rötifeld (4).

Fln in Verbindung mit Fuchs sind als bergbauverdächtig vertreten im Fuchswald am Schliffbach bei Schönaul LÖ, wie mittelalterliche Pingen beweisen. Weitere Beispiele kennen wir vom Silberneck bei St. Wilhelm FR, bei den Fuchslöchern in Schliengen MÜL, bei Fuchsfelsen und Fuchslatten in Obermünstertal MÜL. Für Füchsin steht manchmal Fohe: so im Vohenloch in St. Georgen VL. — Verschiedentlich wurden auch eiszeitliche Moränen besiedelt.

3. Flurnamen aus der Aufbereitung

3.01 ERZWÄSCHE

Dieser Name bezeichnet eine naßmechanische Aufbereitung mit Setz- und Herdarbeit, womit natürlich immer eine Entschlammung des Erzes verbunden ist. Beispiele haben wir in Ippichen im Kinzigtal WOL vom alten Eisenerzbergbau am Hohberg und in Kappel FR, von der 1954 stillgelegten Blei-Zinkerz-Grube Schauinsland stammend; ferner die Fln Erzwesch bei Gutmadingen DS (1750) und Erzwach bei Waldrennach CW, wo bis 1866 Eisenerzbergbau umging. Aus der Zeit des Bohnerzbergbaus stammen die Fln Erzwäsch bei Tannenkirch MÜL und Erzwachsmühle bei Römlinsdorf FDS; Erzwäschchen auf der Schwäbischen Alb bei Onstmettingen und Meßstetten BL führten zu den entstellten Fln Erzwischäcker. Wiesloch HD ist mit dem Fln Galmeiwäsche vertreten.

3.02 BLEUEL ahd bluil, bluwil; mhd bliuwel.

Der Bleuel, Pleuel ist ein mechanisch angetriebener Schlägel zum Zerkleinern von Getreidekörnern oder Erz, aber auch zum Zerquetschen von Hanfstengeln (37). Der Bleuel spielte im Mittelalter eine große Rolle in der Zerkleinerung des Erzes und dürfte der Vorgänger der leistungsfähigeren Pochwerke gewesen sein. So hatte Todtnau LÖ eine große Zahl von Bleueln für die Grobzerkleinerung, meist verbunden mit Erzmühlen für die Feinmahlung.

Da die Verwendung der Bleueln zur Erzaufbereitung schon vor Jahrhunderten aufhörte, sind sie nur selten als Bergbau-Fln erhalten; sie stehen meist mit der Hanfverarbeitung in Ver-

bindung, weil sie dazu noch im vorigen Jahrhundert benutzt wurden. Beispiele bergmännischer Herkunft mögen sein: der Bleielbach bei Laufenburg SÄK. Badenweiler MÜL hatte eine Bleuelmatt (1699) bei der Hasenburg, wo zuletzt das Hüttenwerk Oberweiler stand. Liel MÜL hat den Fln Bleilacker.

3.03 POCHÉ

Während das Erz beim Bleuel mit einem mechanisch angehobenen Hammer zerschlagen wurde, verwendet man bei den Pochwerken die viel schwereren Pochstempel als Schlagwerkzeuge. Beiden gemeinsam ist der Antrieb durch ein Wasserrad, dessen Nockenwelle zum Anheben der Schlagwerkzeuge dient. Poche-Fln sind in fast allen alten Bergbaugebieten ziemlich häufig, zumal sie sich durch ihre geräuschvolle Arbeitsweise auch den Außenstehenden ins Bewußtsein brachten.

So blieb vom Bergbau bei Freiburg-Zähringen der Fln Poche, bereits erwähnt im 16. Jahrhundert. Auch Hofgrund FR, Staufen MÜL, Bernau NEU, Todtnau LÖ seien vermerkt, ebenso Kappel FR, Badenweiler MÜL, Reichenbach LR, Freiamt EM, Fluorn FDS, Glottertal FR und Untermünstertal MÜL. Manchmal mag aus Poche das Wort Buche geworden sein, zumal das Verbum buchen, bochen ähnlich lautet (15).

3.04 STAMPFE, STAMPF ahd stampf, mhd stampf.

Das Wort Stampfe ist nur ein allgemeiner Ausdruck für ein Pochwerk. Während jedoch eine Poche fast immer eine bergmännische Anlage ist, bezieht sich die Bezeichnung Stampfe auf ähnliche Einrichtungen in allen Industriezweigen, wie in der Papierherstellung, Speiseölgewinnung, Hanfbearbeitung. Bergbaulicher Entstehung ist der Fln Stampf in Salneck LÖ aus früherem Eisenerzbergbau. Obermünstertal MÜL hat seinen Stampfberg (mons Samba? — 1144 —), das Stampfbächle und die Stampfe. Auch der Fln Stampf bei Mauchen MÜL kann bergmännischer Herkunft sein (Bohnerz). In Tiengen WT ist mit dem Fln Bei der Stampfe die Gipsmühle gemeint. — Die häufig zu hörende Erklärung als Anstieg beruht auf einer Verwechslung mit Stapfen, Staffel.

3.05 STEMPEL

Mit Stempel ist in unserem Falle der Pochstempel gemeint. Als Fln haben wir noch den Stempelsboden gegenüber der Mühlematte unterhalb der alten Silbererzgrube Brandenberg LÖ. Vielleicht ist es auch die Stelle, wo die Grubenstempel hergerichtet wurden.

3.06 BRECH ahd, mhd brechan, prechan.

Das ahd und mhd Verbum brechan, prechan, prehhan entspricht dem nhd brechen im Sinne von zerkleinern. Möglicherweise ist der Fln Brechmatt in Freiburg-Wiehre nach einer alten Erzaufbereitung benannt, denn 1431 hatte sie der Bergbautreibende Cunrad Nölly als Lehen inne. Ihre Lage am wasserreichen Hölderlebach wäre für die Aufbereitung der Erze aus dem nahen Sternwald günstig gewesen. Vielleicht ist auch die Eisenbreche bei St. Blasien

NEU montanen Ursprungs (31). — Natürlich ist bei den Brech-Fln zu bedenken, daß auch die Hanfstengel gebrochen wurden. Brech wird auch als Gebräch, Brachfeld gedeutet.

3.07 WÄLKE ahd wella.

Im alemannisch-schwäbischen Sprachgebiet gibt es ein Verbum wale, das nhd wälzen bedeutet. Das Wort ist heute noch gebräuchlich für die Zubereitung des Teiges. Ahd wella ist nhd Walze. Der alem Walstein ist eine Steinwalze zum Ebnen des Bodens. Auch das verwandte Wort walken, Walke, das heute für die Arbeit des Walkens von Tuch, Fellen, Strümpfen usw. verwendet wird, ist in Verbindung mit dem Walkstein als ursprüngliche, primitive Art der Feinmahlung denkbar. Derartige Walksteine werden heute noch im bolivianischen Zinnerzbergbau verwendet. Sie bestehen aus einem möglichst quarzitischem Stein in der Form eines Halbzylinders, der mit einer quer zur Längsachse befestigten deichselartigen Holzstange in schaukelnde Bewegung versetzt wird und dabei das untergeschobene Erz zerdrückt. Als Unterlagen dienen Steinplatten, die nach einigem Gebrauch entsprechende Bearbeitungsspuren zeigen, ähnlich den sog. Reibplatten aus prähistorischen Bergbaugebieten.

Inwiefern Walke-Fln aufbereitungsgeschichtlich zu deuten sind, müßte in jedem Einzelfall durch besondere Untersuchungen geklärt werden. Den Fln Obere und Hintere Walke gibt es bei Vöhrenbach DS; hier wurde Silbererz erschürft (1712). Die Walke in Oberwolfach WOL wurde bereits im 12. Jahrhundert erwähnt als moledinum — wale-mule. Sie wird als Lodenwalkerei gedeutet. In Anbetracht ihrer Lage in unmittelbarer Nähe eines Erzganges ist jedoch ein Ursprung als Aufbereitung durchaus denkbar. — Im Gewann Walchmatten südlich Oberherznach/Aargau, im 15. Jahrhundert erwähnt, ergab die Realprobe Schlacken, Kohlen und Erzreste (4). Über bevölkerungsgeschichtliche Zusammenhänge mit Walchen siehe 6.03.

3.08 KIRN, KÜRN ahd quirn, kurn; mhd kürn, kürne.

Kürn ist die alte Bezeichnung für Mühle. Sie hängt zusammen mit dem Wort Korn. Man sprach von „Silber kürnen, brennen, schaben, schlagen ...“. Als On kennen wir Kirnbach bei Wolfach (777 quirnaha), wo durchaus ursprünglich einmal eine Erzmühle gestanden haben kann (1398). Mehrfach ist das Wort Kürne zu Kirche abgewandelt worden (20).

3.09 MÜHLE ahd mulin, muli; mhd müline, müle.

Das Schwarzwälder Silber-Blei-Erz wurde im Mittelalter in Bleueln (siehe 3.02) und Mühlen zerkleinert. Beide wurden durch Wasserkraft angetrieben, und diese gehörte dem Grundherrn. Für das Todtnauer Revier LÖ war das Kloster St. Blasien NEU zuständiger Grundherr. Dieser vergab den „Wasserfall“ um einen Jahreszins: Getreidemühlen gaben Roggen, Erzmühlen zahlten meist in Geld und Sägemühlen entrichteten einen Hühnerzins. Mit dem Niedergang des Bergbaus wurde manche Erzmühle in eine Getreidemühle umgewandelt und zahlte dementsprechend



Über der St. Laurentius-Kirche von Hofgrund FR der Gipfel des Schauinsland, der lange Zeit Erzkasten (1.11) hieß. In der Waldlücke über der Kirche haben die Gegendrumstollen dem Gewann den Namen Gegendrum gegeben (1.02).

ihren Jahreszins in Roggen. Andere Erzmühlen verschwanden ganz und lassen sich nur noch durch ihre Fln erkennen: so beim Mühlemättle am Buchenbrand bei Schönau LÖ, wo 1374 eine Erzmühle stand, die 1536 bereits wieder verschwunden war. Auch die Mühle zu Schönenbuchen bei Schönau war schon vor 1374 gegründet, und das Gewann hieß damals schon mülmatten. Zu Ende des Dreißigjährigen Krieges, also nach Stilllegung des Bergbaus, wurde der Geldzins in einen Roggenzins umgewandelt. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts treibt diese Wasserkraft eine Textilfabrik. Ähnlich waren die Verhältnisse in Böllen, Brandenburg, Geschwend, Schönenberg, Todtnau und Wieden, alle LÖ (8).

Auch im Münstertal MÜL gibt es Mühle-Fln, und hier sind auch schon mehrfach Mühlsteine aus alten Erzmühlen ausgegraben worden (3). In Freiburg/Brsg. floß schon 1423 ein Mülibach durch die Wiehre, wo auch eine Silbermühle bekannt ist. Im Elztal EM gibt es bei Moserberg eine Mühle, die sich Steinmühle nennt; sie hieß 1579 Steinmars mille und könnte ihrer Lage nach einmal Steine, d. h. Erz, gemahlen haben. Auch die heutige Schwerspataufbereitung der Sachtleben AG in Wolfach heißt offiziell Spatmühle.

Demnach kann ein Fln mit Mühle bergbauverdächtig sein. Zur Bestimmung der Mühlenart ist es daher unerlässlich, in jedem Falle die ursprünglichen Lebensbedingungen zu erkunden. Als Pulvermühlen, wie in Niedereschach VL, arbeiteten sie z. T. als Zulieferer des Bergbaus.

3.10 SCHLICH

Unter Schlich verstand man früher ein feinkörniges Erzkonzentrat aus der naßmechanischen Aufbereitung. Demnach ist der Schlichplatz diejenige Stelle, wo die Konzentrate hergestellt oder gelagert wurden. Als Fln hat Glottertal FR einen Schlichtplatz. Volksetymologische Abwandlungen führten zu Schlipfplatz — Schuffplatz. Bei Schönau LÖ gibt

es einen Schliffbach, an dem alte Pingen auf mittelalterlichen Bergbau hinweisen. — Fln wie Schleifmatte in Waldkirch EM beziehen sich auf frühere Edelsteinschleifereien, zu denen die Goldwäscherei die Rheinkiesel und der Bohnerzbergbau die Jaspisknollen geliefert haben.

3.11 KUTTEN

Das Verbum kutten bedeutet soviel wie auslesen, ausscheiden; es ist also das Ausklauben des Erzes aus dem Tauben. Der On Küttigen/Aargau (1426 Kuttingen) rührt vielleicht aus der Zeit, als der hier umgehende Bohnerzbergbau erst als Lesebergbau betrieben wurde; 1794 lief hier noch eine Eisenschmelze. In Schnellingen im Kinzigtal WOL gibt es ein Gewann Kutenrain (1849 Kuderrain) beim ehem. Schacht Dreyfaltigkeit. Der On Kutterau im Albatal SÄK hieß 1289 Kutterowa, 1295 Kuturowe, 1392 Kutrow und wird gedeutet als Ort, wo wilde Tauben (Kutter) nisten; ein Erzgang mit altem Bergbau rückt jedoch bergmännische Entstehung in den Bereich der Möglichkeit. Der Fln Kutter steht westlich vom Bergort Aitern (siehe 2.22) LÖ. Ob die Bergstädte Kuttenberg in Böhmen (1345 „perch zum Chutten“) und Tirol sich von Mönchskutten ableiten, erscheint mir nicht restlos sicher.

Im Alemannischen bedeutet chutte aber auch brausen, schlagen; von einem zischenden Feuer sagt man: es chuttet. In alten Feuerordnungen wird der Rauchfang als Kutte bezeichnet. Bergmännisch kann sich das Zeitwort kutten demnach auf Lesebergbau, Aufbereitung oder Schmelzofen beziehen.

3.12 WUHRE

Als Wuhren bezeichnete man früher Gewerbekanäle, die die Aufgabe hatten, das Betriebswasser für Radkünste, Wasserkünste, Pochen, Blasbälge, Hammerwerke usw. herbeizuholen. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß das Wasser damals die einzige mechanische Energiequelle darstellte. Berühmt waren die Wuhren des Hotzenwaldes, welche zu den Hammerwerken bei Laufenburg SÄK geleitet wurden. In Freiburg/Brg. hat sogar ein ganzer Stadtteil seinen Namen davon erhalten: Wuori — Würi — Wiehre. 1327 gab es hier einen Silberhof („Mühle“) und am „Würi runse“ waren 1450 die Silbertüche. 1479 wurde hier ein Hammerwerk betrieben. Auch anderwärts sind Komposita von Wuhr zu Fln geworden. Eine technische Glanzleistung des ausgehenden 13. Jahrhunderts war auch der als Urgraben bezeichnete 15 km lange Wassergraben vom Plattenhof bei St. Peter FR zu den Silbergruben von Suggental EM (siehe 6.14). Dabei ist die Vorsilbe Ur von ahd uwer zu nhd über (englisch: over) abzuleiten: Urgraben heißt also „Graben über (dem Tal)“. In Untermünstertal brachte das Knappenwuhr das Aufschlagwasser zur Schmelze. In Geisingen DS führte das Nadelwuhr zu einer Erzwäsche.

3.13 PLATZ ahd, mhd platz, blatz.

Als Platz bezeichnet man den Übertagebetrieb von Bergwerken, soweit er sich im Freien abspielt. Montanen Ursprungs ist der Name Platzhof bei Schlächtenhaus LÖ, wo

das Bohnerz von Kandern MÜL umgeladen, verwogen, bemustert und zum Schmelzwerk Hausen LÖ weitergeschickt wurde. Auf einer Karte der Badischen Markgrafschaften von etwa 1668 ist diese Stelle bereits als Canderblaz eingetragen. Da die Eisenhütte Hausen erst 1684 in Betrieb kam, muß das Kanderner Bohnerz schon vorher in sicher viel kleineren Mengen an die seit 1207 nachweisbaren Schmelzen am Hochrhein geliefert worden sein. — In Hofsgrund FR liegt der 1771 erwähnte Fln Platz in der Nähe alter Gruben südlich des Dorfes (32). Ein zweiter Platz liegt auf dem Kamm zwischen Grubendobel und Gegentrum; der benachbarte Wald heißt heute noch Platzhurst. In Todtnau LÖ liegt das Gewann Platzgere beim Erzgang auf der Hasenmatte. In Eberfingen WT ist das Platzfeld heute noch an seiner schwarzen Bodenfarbe, herührend von der hier gebrannten und gelagerten Holzkohle für die Eisenschmelze, deutlich erkennbar. Auch in Obermünstertal MÜL hieß der heutige Neuhoof früher Plazehof; ein Zusammenhang mit Transporten für das Bergbaurevier im hinteren Wiesetal ist denkbar. Möglicherweise steckt auch der Name des hl. Placidus oder ein zugehöriger Vorname darin.

3.14 SCHEID

Bei Ortsbezeichnungen bedeutet das Wort Scheid meistens eine Grenze. Es kann sich jedoch auch um den bergmännischen Arbeitsvorgang des Aufbereitens handeln; so beim Scheidhaus der Grube Anton im Heubach WOL, das dort 1836 erbaut wurde. Aus dem Fricktaler Eisenerzrevier (Aargau) ist der Fln Schaidwerck bekannt.

3.15 RAIT, REIT

Der On Raitbach LÖ wird herkömmlicherweise von reuten = roden abgeleitet. Hier am Schwarzwaldrand war aber alter Bergbau, wie die vor einigen Jahren zugänglichen Stollen in Schlägel- und Eisenarbeit beweisen. Ich möchte daher den Namen eher mit raiten im Sinne von aufbereiten in Verbindung bringen. — Auch bei Raithaslach STO, das 1178 als Reitinhaslach auftritt, wird Rodung als namenbestimmend angenommen. Aber auch hier wäre eine frühe

Die Hänge um Hofsgrund zeigen noch viele Spuren alten Bergbaus: unten die große Halde des Unteren Gsprenngangstollens (2.30), die Hausgruppe darüber heißt Poche, der Skilift ist Poche-Lift benannt (3.03). Oben rechts sind Teile der Pingen und Halden der Barbarastollen bereits eingeebnet (6.33).



Erzverarbeitung aus dem nahen Bohnerzrevier durchaus denkbar. — Der Schleifenbach bei Fröhnd LÖ hieß früher Reidenbach. — Das Verbum reiden bedeutet auch abrechnen.

4. Flurnamen aus der Verhüttung

4.01 HERD ahd herd, mhd hert.

Die Bezeichnung Herd ist als Fachausdruck sowohl der Aufbereitung als auch der Metallurgie zu eigen. Als bergbauverdächtig erscheint Herd in einigen On; Herdern als Vorort von Freiburg/Brg. (806 Hardun — das a ist durch den Dialekt bedingt) kann Bergbau auf Eisenerzgängen oder dem Eisernen Hut von Sulfidlagerstätten gehabt haben. Ein anderer Ort Herdern bei Hohentengen WT hatte von keltischer Zeit bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Bohnerzbergbau. Davon heißt die ganze Umgebung heute noch Bohnenviertel. Im Gebiet des Kanderner Bohnerzbergbaus haben wir den Ort Hertingen MÜL (1275 Hertenkain, 1360 Herticon). Der Fln Hertiwiese bei Barga/Schaffhausen gab vor einigen Jahren Veranlassung zur Ausgrabung einer mittelalterlichen Schmelzanlage. Sie verarbeitete Doggererz und wird auf etwa 1320 datiert (W. U. Guyan).

Andere Deutungen beziehen sich auf Herden, Hirten, hart = steinig; dies dürfte bei Hertzen LÖ zutreffen. Als Hürde, Hirte bezeichnet man auch das Flechtwerk für Gatter und Pferch, aber auch für die aus Weiden geflochtenen Siebe in der Erzaufbereitung.

4.02 BLA, BLAI, BLAU ahd plajan, mhd blaen, nhd blasen.

Das alem Verbum blaje bedeutet zunächst blasen, blähen; es kennzeichnet die Arbeit des Blasbalges und steht damit in Zusammenhang mit dem Schmelzen. Die Schmelzhütten nannte man Bla, Blä, auch Blahaus, Plähaus. Die Bläjäfen waren Schachtöfen von ursprünglich 2 bis 3 m Höhe mit künstlichem Wind und daher immer an Bächen oder Wuhren gelegen. Sie sind heute meist nachweisbar durch Schlackenfunde, wie im Gewann Bläje bei Merishausen/Schaffhausen. Laufenburg/Aargau hat ein Gewann Blauen, dessen Schlacken an die Zeit erinnern, wo Laufenburg der Vorort des Eisen- und Hammerbundes (1494–1743) war und dessen Schmelzhütten schon 1207 erwähnt sind. Auch sonst sind Fln aus playen (1596) aus dem fricktalischen Eisenerzgebiet mehrfach bekannt. Dazu gehören auch die Fln Bleienhalde bei Zwingen, Bleihollen bei Laufen und Brislach im Berner Jura (4).

Den Bergnamen Blauen (1260 blawen) bergmännisch zu deuten, wie es vielfach geschieht, erscheint mir zu gewagt, zumal sich der Bergbau nur zu Füßen des Berges abspielte; hier dürfte doch wohl die Farbe, wie sie unter bestimmten meteorologischen Verhältnissen zustande kommt, maßgebend gewesen sein, so wie auch der Name Schwarzwald (763 erstmals erwähnt) bei winterlicher Föhnstimmung zu Recht besteht. Der Blauenbach zwischen den Gruben im Finsterholz und dem Brennten Buck in Obereggenen MÜL

trug bis zum 18. Jahrhundert den bergbauverdächtigen Namen Holl (2.09 und 2.10).

Bei der Deutung der Blau-Fln besteht leicht eine Verwechslungsmöglichkeit mit Bleueln (siehe 3.02); es gibt dazwischen alle Übergänge, zumal die Aussprache für beide Gruppen im Dialekt fast gleich ist und auch die zugehörigen Fachausdrücke ausgestorben sind. Im Fln Bleigraben bei Ringsheim LR unterhalb der Eisenerzgrube Kahlenberg wird Blei als alem bläje = streiten gedeutet und soll zum Ausdruck bringen, daß die hier durchlaufende Gemarkungsgrenze umstritten ist. Möglicherweise ist er aber auf einen alten Schmelzplatz zurückzuführen. — In Schliengen MÜL gibt es den Oberen und Unteren Blauen. Aitern LÖ hat den Fln Eisenbläue.

Im Auftreten der Fln Herd — Bläje — Schmelze ist eine Altersfolge zu erkennen. Sie ist vielfach abhängig von der Erzart: so werden die Ausdrücke Pläofen und Plähaus im Schmelzbuch des Hans Stöckl (1550) nur für das Eisenwerk am Pillersee verwendet, während er bei Buntmetallen immer von Schmelzhütten spricht (Anschnitt, Jg. 15, Sonderheft 2). Im Eisenerzbergbau des Schwarzwaldvorlandes bezieht sich das Bla auf mittelalterliche Verhüttung, während die jüngeren Werke Schmelzen genannt werden.

Der Fln Blaue Steine bei Badenweiler MÜL rührt vom Flußspat auf den Bergbauhalden beim Alten Mann. Blachen bedeutet flaches Gelände von mhd blach = flach. Bleik ist eine Erd- oder Waldblöße; falls sie wachstumsbedingt ist, wäre das Vorhandensein einer alten Bergbauhalde möglich.

Die Solebohrlöcher von Wyhlen LÖ wurden 1958 verfüllt; die Bohrtürme sind inzwischen aus dem Landschaftsbild verschwunden (2.33).



Bezeichnend ist auch, daß ein Zweig der auf Johannes Münzmeister (1220) zurückgehenden Freiburger Familie Geben sich im 14. Jahrhundert Blageben nannte. Blau als Farbe kommt von ahd plao, mhd bla.

4.03 SCHMELZE Verbum: ahd smelzan, mhd smelzen (erweichen).

Fast alle alten Schmelzplätze der jüngeren Bergbauperioden haben sich in Fln erhalten: in Eisenbach NEU die Wiese beim oberen Schmelzofen (1570), das Schmelzhäusle in Ippingen DS (1708), der Schmelztobel bei Hammereisenbach DS, die Schmelze-Namen bei Oberkutterau SÄK, Oberwolfach, Kinzigtal und Lehengericht WOL, Kappel FR, Unter- und Obermünstertal MÜL, Badenweiler (1699) und Schweighof MÜL, Oberried FR (1661), Staufen und Kandern MÜL sowie Todtnau LÖ. Der Ortsteil von Sexau EM, in dem sich die Schmelze befand, hieß Schmelzsexau. Hinter dem früheren Hammerwerk in Kollnau EM steht der Fln Schmelzofen. Die Schmelzhöfe beim Eisensprung in Biberach/Kinzig WOL erinnern an eine kurzlebige Verhüttung von Harmersbacher Erzen. In Eberfingen WT gibt es noch die Schmelzäcker. Bei St. Ulrich FR liegt der Schmelzplatz inmitten der alten Silbergruben. Bei Tuttlingen gibt es das Gewann Ob der Schmelze, womit das 1694 erbaute Hüttenwerk Ludwigstal gemeint ist.

Auch bei Schmelze-Fln ist Vorsicht geboten: an der Nottschreistraße oberhalb Steinwasen bei Hofsggrund FR gibt es den Fln Schmelzplatz; das benachbarte Waldgewann Glaserschlag weist ihn als Glashütte aus (siehe 4.05). — Der als Schmelzbauernhof bei Schweighausen LR in der Karte eingetragene Hofname ist ein Druckfehler und in Schmalzbauernhof umzuändern.

4.04 OFEN ahd ovan, ofin; mhd oven, offen.

Fln in Zusammensetzungen mit Ofen sind im Schwarzwald meist mit Backküchen verknüpft; diese waren seit dem Mittelalter als einzige Massivbauten etwas abseits von den ausschließlich in Holz erstellten Bauernhäusern errichtet. Diese Offenhäuser waren vielfach die Keimzellen bergverwandter Gewerbe, wie Salpetersieden und Feuerverzinnen (37). — Auf Schmelzöfen zurückzuführende Ofen-Fln scheinen hier selten zu sein, ganz im Gegensatz zu den Alpenländern. Lediglich der Fln Hofenacker (1293 Offenacker) bei Ramsen im Kanton Schaffhausen deutet auf Eisenverhüttung. Der Fln Offenthal nördlich des Rötelberges bei Ringsheim LR erweist sich mit Schlackenresten als Verhüttungsstelle für das im Mittelalter abgebaute Eisen-erz. — Oft mag auch ein Ziegel- oder Kalkofen den Fln bedingt haben.

4.05 HÜTTE ahd hutta, huttea.

Bei der Bezeichnung Hütte denken Bergleute zunächst an ein Schmelzwerk. Dies trifft zu beim Fln Hüttenberg bei Staufen MÜL, wo im 18. Jahrhundert eine Bleihütte stand. Für die Deutung des Fln Königshütte und des Bachnamens Hüttbach (1374) in Wieden LÖ ist nach ihrer Lage in Grubennähe Verhüttung als namengebend möglich. Der Ortsteil Hütten (1396) bei Schönau LÖ kann montanen



Der Gsprengegang in Hofsgund am Schauinsland ist heute noch gut durch seine Pinggen und Halden zu verfolgen (2.30).



Die Hochfläche oberhalb Hofsgund FR trägt den Flurnamen Halden (2.35) nach mittelalterlichen Bergbauhalden (im Bereich der alleinstehenden Tanne). Hier war der Schauplatz der Verkündung des Diesselmuther Bergweistums 1372. Dahinter links erhebt sich der Gipfel des Schauinsland (Erzkasten 1.11). Die Halden der Gegentrumstollen (1.02) bedingen die Waldlücke unterhalb des Schauinslandgipfels.

Ursprungs sein. Die Häuser der Bergmanns- und Holzhauersiedlungen hießen offiziell „Hütten“. Amtenhausen DS hat seinen Hüttenacker. 1854 wurde in Oberwolfach WOL die Mariannenhütte erbaut, die im Volksmund noch lange nach der Stilllegung Schmelze genannt wurde.

Häufig finden wir den Namen Glashütte, herrührend von der zeitweise blühenden Glasherstellung. Als Rohstoff dienten 60% Kieselsand, 25% Pottasche, 10% Kochsalz u. a. Während die Beschaffung des Quarzsandes keine Schwierigkeiten bot, mußte man zur Herstellung der Pottasche große Holzmengen veraschen. Dies verschlang 97% des enormen Holzverbrauchs. Die Glasmacher erfreuten sich der Gunst der Landesherren, weil nur sie in der Lage waren, die großen Wälder zu verwerten, wobei diese gleichzeitig für die Bauernsiedlung gerodet wurden. Das Gewerbe reicht weit ins Mittelalter zurück, wie die Ersterwähnungen beweisen: 1257 der On Glashütte im Hotzenwald SÄK, 1291 Glashusen (Glasig) bei Freiamt EM, 1296 Glashütte bei Gündelwangen NEU, um 1400 die von Waldau NEU. Ihre Blüte erlebte die Glasmacherei im Merkantilismus. Sie wurde jedoch im vergangenen Jahrhundert durch steigende Holz-

preise unwirtschaftlich. Für Bergbau und Erzverhüttung waren die Glashütten bei der Holzbeschaffung in zunehmendem Maße eine schwere Konkurrenz.

4.06 GIESSHÜBEL, GISSÜBEL

Die Herkunft des Wortes Gießhübel ist sehr umstritten. Ein Zusammenhang mit dem Gießen von Metallen wird von den Germanisten vielfach verneint. Sie bringen gießen mit vergessen in Verbindung (31); manche betonen den Zusammenhang mit Wasser; andre weisen darauf hin, daß hier oft das Wasser fehle. Die einen verknüpfen Hübel mit Hof; andere lehnen die Schreibweise Gießhübel schroff ab (31). Eine andere Deutung lautet: Beobachtungspunkt. Trotzdem muß ich darauf hinweisen, daß dieser Fln mehrfach in alten Bergbaurevieren auftritt: so am Westhang des Schauinsland FR — auf der Giße beim Kholblatt, oben am Eisengrund 1608 —, ferner bei Schuttertal LR (ehem. Gießenhof) und in Kirchen-Hausen DS. In Ringsheim LR fand man ab 1952 beim Abbau des Eisenerzlagers am Rötelberg Spuren eines zuvor unbekannten Bergbaus: das Gewann trägt den Namen Gißhibel. Auch außerhalb des Schwarzwaldes gibt es viele Beispiele für einen Zusammenhang mit Montangebieten. Nach Lexer ist das mhd gisen der Blasbalg, während mhd gissübel ein Kübel sein soll (25). Nach Grimm (15) soll Hübel ein Haufen zur Eindämmung der Gießgrube sein (1690). Es erscheint demnach gar nicht so abwegig, den Fln Gießhübel mit einem Schmelzplatz in Zusammenhang zu bringen.

4.07 VOGELANG, VOGELBACH mhd vogelsanc.

Es mag zunächst verwunderlich erscheinen, diesen Namen aus der Tierwelt unter den bergbauverdächtigen Fln aufgeführt zu finden. Es fiel mir jedoch auf, daß diese Bezeichnungen in alten Bergbaugebieten besonders häufig sind. So gibt es in Badenweiler MÜL bei der alten Aufbereitung der Grube Fürstenfreude — zuvor Vogelbachzeche genannt — zwei Bäche mit Namen Alt-Vogelbach und Jung-Vogelbach. Wenn man sich daran erinnert, daß Focher = Vocher der Blasbalg ist, dann mag der Name Vogelbach mit dem Bach zusammenhängen, der den Blasbalg trieb; in unserem Falle wäre zunächst nur der eine, später auch der andere Bach zum Vocher gelaufen. — Eine Notiz aus Todtnau LÖ erwähnt 1692 einen „Schmelzofen, der Hinder Voglsang genannt“ und einen „Backofen, forderer Voglsang“. Der Wortstamm Gesang kann sich entweder auf singen beziehen und damit die geräuschvolle Arbeitsweise andeuten, wie sie der damaligen Schmiertechnik entsprach. Noch heute gibt es die Redewendung: die Maschine singt in den höchsten Tönen. Vielleicht ist sang aber auch als sengen, brennen zu deuten und würde dann auf Blasbalg oder Schmelzofen hinweisen.

Der Fln Vogelsang ist auch in Untermünstertal MÜL im Ortsteil Krummlinden vertreten. In Ballrechten MÜL ist dieser Fln 1573 noch erwähnt, heute ausgestorben. Auch in Laufen, Kandern, Malsburg MÜL kann er bergmännisch bedingt sein. In Freiburg-Günterstal gibt es das Gewann Vogelsang, worin einst die Klosterschmiede stand. Freiburg-



Viele bergbaulich bedingte Flurnamen hat das Höllbachtal (2.10) unterhalb Urberg SÄK (2.02) aufzuweisen. Die heutige Flußpatgrube fördert aus einem Erzgang, der Talgrund und Waldrücken der rechten Bildhälfte durchzieht und von den Alten auf Silber abgebaut wurde. An seinem Ende im Albtal stehen die Ortsnamen Kutterau (3.11) und Schlageten (Slagoton 1374).

Littenweiler hatte 1585 einen Vogelacker. In Urberg SÄK liegt das Gewann Vogelsang auf der Rüttewies unmittelbar über den Erzgängen. Östlich Obereggenen MÜL steht der Fln In dem Gesang, 1347 im sange. Von Suggental EM ist 1565 ein Vogelsanghof bekannt. In Bruchsal gab es 1667 ein „gäbel auf der Vogelstaig unten an der Hölle“.

Zur Deutung des Wortes sei erwähnt, daß Feuerstätten im Alemannischen als Fogi bezeichnet werden, abgeleitet von lat foci. Die Foglere im Berner Oberland ist eine Vertiefung in der Erde für das Feuer unter dem Käsekessel und der Feuerherd in der Sennhütte (44). In Vorarlberg ist der Foger ein Kleinhirt auf der Alpe, der kochen muß. Diese Zusammenhänge weisen alle auf Schmelzarbeiten hin. — Die Sängi ist alem der Dunst über einem Ried und könnte in übertragener Bedeutung auf Schmelzschwaden bezogen sein. Aus dem alten, nicht mehr verstandenen Namen wurde durch Volksetymologie das ähnlich klingende Wort Vogel. Wir finden es wieder in der Bezeichnung Vogelbolzen für eine Peitsche. Vogler war der mittelalterliche Name einer Geschützart. Ein Gewehr des 15. Jahrhunderts wurde als Vöglerbüchse bezeichnet.

Natürlich sind die meisten Vogel-Fln auf den Vogelreichtum eines bestimmten Ortes zurückzuführen, zumal die Vogeljagd früher eine große Rolle spielte; dies war sogar weithin ein Vorrecht der Bergleute. Gerodete Waldstücke sind wegen der vielen Büsche besonders vogelreich, so daß der Fln Vogelsang auch als Folge der Rodung erklärt wird (31).

4.08 FEUER ahd fiur, mhd viur, alem Für.

Schon in der Steinzeit benutzten die Bergleute an der Kachelfluh am Isteiner Klotz das Feuer zum Gewinnen der Jaspisknollen. Hartes Gestein war nur durch Feuersetzen zu

bezwingen. So sagte Mathesius: „... da kein stahl darauf haften wil, musz man setzen und feuer fürs ort machen.“ Auch das Grubenlicht der Bergleute wurde Feuer genannt. Zur Fln-Bildung führten wohl nur solche Feuer, die an der Erdoberfläche sichtbar waren, vorwiegend die der Schmelzöfen und Schmieden. Falls diese Entstehungsart vorliegt, müssen Schlacken zu finden sein. — Aus dem Bohnerzrevier von Kandern MÜL sei der On Feuerbach (1315 Vurbach) erwähnt, aus der benachbarten Vorbergzone von Lipburg der Fln Feuerstetten und von Obereggenen der Fln beim feuerreiten (am Lippersbach).

Weitere Deutungen beziehen sich auf die frühere Nachrichtenübermittlung mit Feuerzeichen, die schon bei den Römern gebräuchlich war. Feuerberg entspricht manchmal dem Scheibenberg und kennzeichnet damit einen Berghang, an dem die Sitte des Scheibenschlagens üblich war oder ist. Das Wort „für“ kann auch das frühere „vor“ sein (ahd furi); es bedeutet dann Vorberg.

4.09 LUPPE

Als Verhüttungsprodukte wurden bei den alten Herden die Luppen gewonnen. Sie haben dem Lobbebach in Wiesloch HD den Namen gegeben. Vielleicht steckt das Wort Luppe auch im On Luperheimaha (1028), dessen Lage bisher noch nicht bekannt ist.

4.10 ZUNDEL mhd sinter, sinder, sindel.

In Wittichen WOL gibt es den Fln Zundelgraben, früher Zindelgraben. Er liegt auf dem Güte-Gottes-Gang. Steinach im Kinzigtal WOL hat ein Gewann uff der Zündmatten (1568). Auch hier kann Feuer im montanen Bereich als Herkunft angenommen werden. Die nhd Worte Zündel, Sünder, Zunder bedeuten Schlacke, Hammerschlag. Dies würde auf das Vorhandensein einer Schmiede schließen lassen. — Möglicherweise stammt der Name von der Zundelmacherei. Diese bestand in der Herstellung von Zunder aus dem Löcherpils oder aus dem Weidenschwamm. Zunder diente zum Feuermachen, bevor das Streichholz aufkam.

4.11 RENN ahd rennan, mhd rennen.

Das mhd rennen ist zu nhd rinnen geworden und damit auf etwas Fließendes bezogen. Dies kann auch geschmolzenes Erz sein. Alte Eisenverhüttung ist denkbar bei On mit dem Hauptwort Renn; so in Feldrennach CW (seit 1277 bekannt, 1301 als Velltrunche Runse bezeichnet) und Waldrennach CW. Sofern diese Namen tatsächlich hüttenmännisch sein sollten, müßte hier im Neuenburger Revier schon vor 1720, das heute als Beginn angesehen wird, Eisenerzbergbau umgegangen sein. — Die häufig vorkommenden Rennwege werden als Grenzen gedeutet. Rennwasen sollen als volkstümliche Spielplätze benutzt worden sein.

4.12 FUNKEN

Ein Ortsteil von Unterharmersbach WOL heißt Funkenstadt. Ob ein Zusammenhang mit dem früheren Eisenerzbergbau an der Eisenwand besteht, ist unbekannt. Ebenso hieß früher ein Zinken von Fischerbach WOL Funkenstadt, während er heute Karfunkelstadt genannt wird. Karfunkel

war früher eine Sammelbezeichnung für verschiedene rote Edelsteine (carbunculi). Hier soll früher Granat vorgekommen sein. Natürlich können Funken-Fln auch mit dem Scheibenschlagen (siehe 4.08) zusammenhängen.

5. Flurnamen aus der Verarbeitung

5.01 HAMMER ahd hamar, hamer; mhd hamer.

5.02 SCHMIEDE ahd smitta; mhd smitte.

Als erste Bearbeitungsstätten sind Hammerwerk und Schmiede zum Charakteristikum der einst ausschließlich an die Wasserkraft gebundenen Eisenindustrie geworden. Manche Hammerwerke waren direkt mit den Schmelzen verbunden, wie z. B. Hausen LÖ und Wehr SÄK, andere bezogen die Masseln von auswärts, so Murg SÄK von Küttigen/Aargau. Die Hammerwerke Baden-Württembergs sind meist um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingestellt worden. Ihre Betriebsstätten gingen an andere Industrien über, aber die Bezeichnung Hammer ist oft als Fln geblieben: so in Säckingen, Murg und Laufenburg SÄK, Schopfheim LÖ, Freiburg-Wiehre (1479), Schramberg RW und Villingen. Die Hammerhalde in Untersimonswald EM liegt gegenüber der ehemaligen Eisenschmelze am Griebbach. Der Pfannenhammer in Christophstal FDS erinnert an die Zeit, wo hier noch Pfannen geschmiedet wurden (seit 1624). Als On sei Hammereisenbach DS zitiert.

Andern Ortes war vielfach das Wort Schmiede oder Schmitte gebräuchlich, so beim Fln Schmittengraben bei Kirchen-Hausen DS. In Kandern MÜL ist 1512 eine „hammerschmitten zu Meren-Cander“ erwähnt. Bleche wurden einst geschmiedet, daher die Fln Obere und Untere

Ausgedehnte Hangkanäle, Wuhren genannt, sammelten die Wasser verschiedener Einzugsgebiete für den Antrieb von Mühlen, Blasbälgen und Hammerwerken (3.12).



Blechschmiede im Himmelreich am Eingang des Höllentals FR. Bei Hinterzarten NEU blieben die Fln Löffelschmiede und Löffeltal als Erinnerung an eine einst blühende Herstellung von Blechlöffeln. — Im Schmiededobel von Wittichen WOL stand einst eine Bergschmiede für den Grubenbetrieb im Schmiedestollen. Fellenschmitten in Villingen (1520, jetzt ausgestorben) deutet auf Feilenherstellung. Der Name Hammerschmiede erscheint im Wohnplatzverzeichnis von Baden-Württemberg nicht weniger als achtzehnmal (45).

5.03 GANS

Dieser Tiernamen wurde verschiedentlich auch auf andere Dinge übertragen; er bedeutet u. a. ein Geflecht aus Binsen und wurde auch zu einem metallurgischen Begriff für stabförmige Barren, ähnlich den Zeinen (siehe 5.04). Zum Abstich der „Gänse“ verwendete man einen eisernen Haken an langem Stiel, den sog. Stollenhaken (15). — Vielleicht ist der On Gansingen/Aargau, mit seinem Fln Isengraben montanistisch ausgewiesen, auf eine alte Eisenverarbeitung zurückzuführen. 1240 hieß der Ort Gansungen (44).

5.04 ZAIN, ZEIN ahd, mhd zein.

Als Zein bezeichnet man ein stabförmiges Stück Metall, aus dem Münzen, Draht oder Nägel hergestellt wurden. Bearbeitet wurden die Zeine von den Zeinern auf den Zeinhämmern. — Als On mag Zeiningen/Aargau (1224 Ceiningen, 1476 Zeyningen) so zu deuten sein; hier standen um 1500 zwei Hämmer in Betrieb. Auch bei Zainingen MÜN auf der Schwäbischen Alb (788 als Zeini erstmals erwähnt) ist ein Bohnerzvorkommen geologisch möglich. Der Zinken Zainen bei Maisenbach CW wäre auf etwaige alte Eisenverarbeitung zu untersuchen. — Zain bedeutet nämlich auch Hürde, Gitter, Korb, Zaun, und dementsprechend ist auch der Fln Zain (1728) in der Rheinebene bei Greffern BH zu verstehen.

6. Flurnamen aus der bergmännischen Siedlungsgeschichte

6.01 LAITSCHENBACH

Laitschenbach ist ein kleines Seitentälchen in Obermünstertal MÜL am Fuße des Maistollens. Der Name ist überliefert als Lözschibach 1258, Lötschibach 1314, Lözibach 1320 und wird neuerdings abgeleitet vom gallischen leucca, die Weiße (21). Auf einen Fluß bezogen, müßte es sich um ein wild schäumendes Gewässer handeln. Dies ist jedoch beim Laitschenbach heutzutage bestimmt nicht der Fall, denn es ist ein unscheinbares Wässerchen, das im Landschaftsbild kaum erkennbar ist. Ich möchte daher das Weiße auf den hier durchstreichenden Erzgang — einen Quarz-Baryt-Gang mit Blei-Zink-Erzen (28) — beziehen. Falls diese Deutung richtig ist, wäre dies ein Hinweis auf einen während des alemannischen Landausbaus von der voralemanischen Restbevölkerung oder von Kolonisten betriebenen Bergbau, der etwa ins 8. Jahrhundert zu datieren wäre (38). Damit gehört Laitschenbach zu den ältesten Bergbausiedlungen des Schwarzwaldes. Alte Bergbauspuren wurden



Von der alten Schmelze bei St. Blasien waren bis vor kurzem noch die Stallungen und ein Kohlenschuppen erhalten. Heute steht hier eine Fabrik für Schneeräumgeräte (4.03).



In Wehr SÄK haben sich vom alten vorderösterreichischen Hammerwerk noch das Verwaltungsgebäude und die Schmiede in unsere Tage hinübergerettet. Der Ortsteil heißt immer noch „Hammer“ (5.01).

schon im Gutachten des Barons v. Vernier (1781) erwähnt. Im Zweiten Weltkrieg war ein kleiner Schwerspatschürfbetrieb im Gange. Auch die obligaten Dachsbaue in den Halden (siehe 2.36) fehlen nicht.

Den Fln Laitschenbach gibt es auch in Heitersheim MÜL. Dieses Gewann liegt vor dem Anstieg zu den Vorbergen und soll charakterisiert sein durch weiße Rheinkiesel, welche die Äcker im Ertrag beeinträchtigen. In Riedlingen bei Kandern MÜL ist ein Gewann Leutschen vorhanden.

6.02 WALEN

6.03 WELSCH, WALCHEN

6.04 WINDEN

Bei den Walen sind zwei ganz verschiedene Gruppen zu unterscheiden. Die von Quiring in die Zeit um 1500 v. Chr. angesetzte Schürfergruppe kann höchstens durch Bodenfunde, sicher nicht durch Namensreste nachgewiesen werden (33). Dagegen dürften die im Mittelalter als Walen oder Venediger bezeichneten Erz- und Edelsteinsucher aus Italien auch im Schwarzwald tätig gewesen sein. Im einzelnen ist natürlich schwer zu unterscheiden zwischen Walen, Walchen und Welschen, die alle Angehörige romanischer Völker sind, ohne daß damit ihre Herkunft angegeben ist.

Als Fln gibt es den Walenwinkel, einen abgegangenen Zinken von Kollmarsreute EM (1178 Walawinckel). Montane Zusammenhänge erscheinen hier fraglich; eher sind sie gegeben beim Fln Wallenbrunnen südlich vom Rohrhardsberg im Elztal EM. — Auch das ahd walm, nhd aufwallen, kann darin stecken. Etwaige Wallfahrtsstätten sind in Betracht zu ziehen.

Als Walchen bezeichneten die Germanen die bei Beginn der Völkerwanderung hier ansässigen Galloromanen, die zunächst von der Rheinebene in die Vorberge und später in den Schwarzwald auswichen. Walchen-Namen sind infolgedessen selten in der Rheinebene, häufig dagegen in den Vorbergen und besonders im Schwarzwald in den Tälern von Elz, Kinzig und Rench. Die Alemannen saßen vor der Völkerwanderung etwa in der Mark Brandenburg und brachten daher keine bergbaulichen Kenntnisse mit. Die Walchen waren für sie Lehrmeister in Bergbau und Weinbau. Es wird angenommen, daß die fränkischen Herrscher eine galloromanisch-keltische Bergbaubevölkerung ins Land holten, um den Bergbau zu entwickeln (23). Im Kinzigtal waren die Orte Welschbollenbach (1437) und Welschensteinach WOL (1240 — im Gegensatz zu Tutschen Steinach) bedeutende Bergbauorte. In Hornberg WOL weist die alte Schreibweise von Wallenacker — 1491 walhen acker in der grueb — auf die Volksbezeichnung Walchen. — Nördlich Hasel LÖ gibt es den Fln Welschberg (Wetschberg) im Buntsandstein mit mehreren Stollen unbekannten Alters unfern dem Gewann Silberschwand im Kristallin. Zu dieser Gruppe fremder Bergbausiedlungen gehören ferner: Welchtal bei Ebnet FR, Welschdorf in Lauterbach RW, Welschdorf in Lehengericht WOL, vielleicht auch Welschberg in Wittlekofen NEU und ein Welschberg bei Emmingen ab Egg STO. Unverständlich gewordenen Walch wurde mehrfach zu Wald umgedeutet. — In diesem Zusammenhang ist die im Schwarzwald umlaufende Stumm-Männle-Sage erwähnenswert. Sie handelt von Männern, die nicht sprechen können, was sich möglicherweise auf eine voralemannische, nicht deutsch sprechende Bevölkerung bezieht (37).

Die Bezeichnung Winden ist lediglich ein Synonym zu Walch und Welsch. So ist der On Windisch/Aargau die alte römische Garnison Vindonissa. Bergmännische Zusammenhänge mögen bestehen bei den On Ober- und Niederwinden im Elztal EM.

6.05 HEIDEN ahd heida; mhd heide.

Im Zusammenhang mit Fln versteht man unter Heiden die als vorchristlich zu betrachtenden Vordeutschen, Römer und Fremden. Auch die Altform des Schwarzwaldhauses nennt man Heidenhaus. Auf uralten Bergbau deutet der Fln Heidenstadt auf dem Kupferberg bei Schapbach WOL, gegenüber der sagenhaften Bergstadt Benau, von welcher der heutige Fln Kirchhof oberhalb der Schwerspatsgrube Clara herrühren soll. Auch in Nordrach WOL gibt es im Bereich der Stollen-Fln ein Gewann Heidenkirche.

6.06 ELENDE ahd elilente; mhd ellende.

In Obermünstertal MÜL gibt es den Ortsteil Elend, unterteilt in Vorderes und Hinteres Elend (1325). Die ahd Bezeichnung elilente entstand aus ali-lanti und bedeutet fremdes Land. Es handelt sich also wohl um eine Fremdarbeiter-siedlung, die in der dortigen Landschaft nur von zugezogenen Bergleuten stammen kann. Über ihre Heimat ist nichts bekannt. Das Wort bezieht sich demnach nicht auf soziale Verhältnisse, sondern auf die fremde Herkunft der Bewohner. Hier gab es am Brandenberg einst ein Kupferbergwerk, im 14. Jahrhundert zu der Tannen genannt.

6.07 SCHWEIZ

6.08 TIROL

Fln, die uns die Heimat der Angesiedelten angeben, sind jüngeren Alters. Da ist einmal der Ortsteil „die Schweiz“ in Badenweiler MÜL, wo im 18. Jahrhundert Bergleute protestantischen Glaubens aus Sachsen wohnten. Das Wort Schweiz verband sich für sie mit der Sächsischen Schweiz (36). Auch der Fln Schweizergrund bei Sulzburg MÜL ist in ähnlichem Sinne von erzgebirgischen Bergleuten herzu-leiten. In beiden Fällen sind es markgräfllich badische Bergbaureviere, die entsprechend der Religionszugehörigkeit des Landesherrn mit Bergleuten aus dem protestantischen Mitteldeutschland nach langem Stillstand wieder in Gang gebracht wurden.

Demgegenüber hat das katholische Vorderösterreich seinen Bedarf an bergmännischem Fachpersonal aus Bergleuten der österreichischen Kronländer gedeckt. So ist der Fln Tirolergrund bei Staufen MÜL auf eingewanderte Tiroler Bergleute zurückzuführen.

6.1 Flur- und Ortsnamen alter Bergorte

6.11 MOSEBERG

Im Jahre 1028 verlieh König Konrad II. dem Bischof von Basel einige Silbererzgänge im Breisgau, nämlich zu Moseberch, Luper-heimhaha, Cropach, Steinebronnen, Sulzberc, Baden und Luxberc. Für die meisten der genannten Siedlungen ist es die erste Erwähnung. Die Lage der beiden ersten Orte war bisher unbekannt; für Moseberch ergeben sich aus den Fln neue Anhaltspunkte.

Moseberch, 1073 Mosebercht, 1131 Moseberhc, 1231 mons qui Mose nuncupatur, glaube ich mit dem heutigen Moserberg beim Weiler Weinersberg auf Gemarkung Katzenmoos bei Elzach EM identifizieren zu können. Von einem Erzgang ist hier nichts bekannt. Aber es gibt alte Pinggen und Halden mit Dachsbauen. Zwar ist um 1880 ein Wasserstollen getrieben und die Halde zum Teil abgefahren worden. Vor wenigen Jahren brach ein Pferd auf der Wiese ein. Das heute noch offene enge Loch scheint in tiefe alte Baue zu führen. Weiter oben am Hang gibt es den Fln Storenbühl (siehe 2.19). Unten am Berghang steht die Steinmühle; sie mahlte seit Jahrhunderten Getreide, kann aber durchaus als Erzmühle entstanden sein (siehe 3.09). Das Gelände gehörte einst dem Zisterzienserkloster Tennenbach EM, und die Zisterzienser waren in anderen Gegenden sehr

stark im Bergbau tätig. Mehrere Orte im Elztal wurden schon im 5. bis 8. Jahrhundert gegründet, so Altersbach, Bleibach, Kohlenbach, Kregelbach. Die in der Verleihungs-urkunde von 1028 genannten Orte sind — soweit feststellbar — ungefähr von Norden nach Süden aufgezählt. Moseberg steht an erster Stelle und dürfte damit am weitesten im Norden liegen. Es sei auch darauf hingewiesen, daß der Breisgau in jener Zeit von der Bleich bis Basel reichte, also auch das Elztal umfaßte. Andere Autoren wollten Moseberch in den heutigen Mooswald zwischen Kinzig und Rench verlegen; dieser gehört jedoch zur Ortenau.

Das heutige Moserberg steht als bergbauverdächtiger Fln durchaus nicht als Einzelercheinung in dieser Gegend. Hier liegen auch die Bleimatten. Auf Gemarkung Oberwinden, das eine galloromanisch-keltische Bergbausiedlung sein kann (siehe 6.04), finden sich die Fln Hallersberg (1579 Haldnersperg), in der Hölle, Halden, Brandberg, am Brand, Hinterer Brand. Auch hier liegen die Brand-Fln an bewaldeten Steilhängen, wo zum Roden kein Anlaß vorlag, so daß die Namen bergbaubedingt sein können. Südlich der Elz haben wir die Fortsetzung im Erzenbach mit zwei Knappenlöchern und weiter durch den Silberwald zum Bergwerk bei Bleibach (1178 Plibach). Zum völligen Fehlen schriftlicher Belege aus dem hinteren Elztal mögen die beiden schweren Feuersbrünste von Elzach beigetragen haben, wo sämtliche Urkunden der Stadt vernichtet wurden.

6.12 LUXBERG

Der Fln Luxberg in Sulzburg MÜL gehört zu den in der Urkunde von 1028 genannten Bergorten. Noch 1131 ist er als Luxperhc bezeichnet. Der Name mag aus lat lux = Licht entstanden sein und damit montanen Ursprungs sein. Später wurde der Name zu Lusberg und steht heute als Lausberg in der Karte. Es wurde die Auffassung vertreten,

Im Höllental östlich Freiburg/Brg. erinnert der Flurname „Obere Blechschmiede“ an alte Herstellungsverfahren. Die Wasserkraft wurde inzwischen für ein Sägewerk nutzbar gemacht (5.02).





Im Ortsteil Elend in Obermünstertal MÜL zeugt die Halde der Tannengrube (genau in der Bildmitte, mit Baumgruppe) von altem Bergbau. Auch die Namen Stampfbächle (unten) und Branden (Mitte rechts) beweisen die bergbauliche Vergangenheit des Ortes (6.06).

daß die Umwandlung des Namens eine Folge der Erschöpfung der Lagerstätte sei. Er wird auch mit dem Tiernamen Luchs ahd, mhd luß sowie mit Lichtsignalen in Verbindung gebracht. Vielleicht ist Lux aber auch die Abkürzung für den hl. Lucas.

6.13 MÜNSTER

Unter den Bergstädten des Schwarzwaldes nahm Münster einen hervorragenden Platz ein. Die Stadt soll nach großen Silberfunden im Schindler um 1150 gegründet worden sein. 1346 wurde sie von den Freiburgern teilweise zerstört. Der Name Münster lebt heute nur noch als Fln in Untermünstertal MÜL weiter; als Stadt wurde er 1539 letztmals erwähnt.

6.14 SUGGENTAL

Der Name der alten Bergbausiedlung Suggental EM wurde vielfach als „versunkenes Tal“ gedeutet, mit dem Hinweis auf die Hochwasserkatastrophe von 1298, die den einst blühenden Silberbergbau zum Erliegen brachte. Diese Ableitung ist jedoch falsch, denn in einem Vertrag von 1284 erlaubte Graf Egen von Freiburg den Fronern Burkard Turner, Heinrich Wolleb, Konrad Ederlin, Meister Konrad Rotermellin und ihren Gesellen, bei den Silberbergen zu „Sukendal“ und bei des Herzogen Berg einen Wassergraben zu diesen Bergen über das Gut des Klosters St. Peter zu führen (14). Demnach hat der Name Suggental schon vor dem Wassereinbruch bestanden. Sukke kommt von Mutter-schwein.

Auch der Bergname Kandel darf nicht nach dem genannten Wassergraben (Urgraben siehe 3.12) als Kanalberg gedeutet werden, weil schon 1111 die Namen Canden und Channum bestehen, die vom keltischen candol = Mittelpunkt bzw. can = Bergkuppe abgeleitet werden.

6.15 FREUDENSTADT

Der Bergbau im Gebiet der heutigen Kreisstadt Freudenstadt ist bereits 1267 erwähnt. Der Ort Freudenstadt wurde erst 1599 von Herzog Friedrich unter dem Namen Friedrichstadt gegründet, aber schon bald darauf aus Freude über die gute Entwicklung des Bergbaus auf den heutigen Namen umgetauft.

6.16 STEINBRUNNEN

In der mehrfach erwähnten — aber nur in Abschrift erhaltenen — Urkunde von 1028 ist auch ein Bergort Steinebrunnen aufgezählt. Er liegt in Obermünstertal MÜL und wurde 1073 als Steinebrunnen, 1289 als Steinebrunne erwähnt. Das Hauptwort Brunnen kann sehr wohl von brunnen im Sinne von brennen kommen, da der Brunnen ahd prunno, mhd brunne hieß. Das mhd brunnen ist schmelzen. Auch hier dürfte Feuersetzen im Ausstreichen des Ganges oder Schmelzen den Namen bestimmt haben. — Wie oft mag hinter einem anscheinend so eindeutigen Fln wie Brunnen das bergmännische Brennen verborgen sein!

So erwartet man kaum hinter dem Fln Filzbrunnen nördlich des Rötelberges bei Ringsheim LR eine montane Herkunft. Wenn man aber feststellt, daß Filz aus dem ahd fils = Fels entstanden ist, dann rückt die Deutung: Brennen von Fels, also schmelzen, in den Bereich des Möglichen (9). Schlackenfunde lassen hier den Standort der mittelalterlichen Eisenerzverhüttung vermuten, zumal die Nachbar-gewanne Offental (siehe 4.04) und Gißhibel (siehe 4.06) heißen.

6.17 LIPBURG

Das Dorf Lipburg MÜL ist Nachbarort von Badenweiler, wo die Römer ein beachtliches Thermalbad erbaut hatten. Ob die darin eingebauten Bleiörohre aus örtlichem Bergbau stammen, ist zur Zeit noch nicht bewiesen. In den Wäldern von Badenweiler und Lipburg sind ausgedehnte Bergbau-reste meist unbekannten Alters erhalten. Lipburg ist 774 erstmals erwähnt als Litaber (statt — berc). 1296 hieß es Litteberg und 1433 Lypperg. Da ahd lita, mhd lite den Berghang bedeutet und die Benennung „Berghangberg“ keinen Sinn ergibt, muß der Wortstamm Berg wohl als Bergwerk erklärt werden, also „Bergwerk am Hang“ (siehe 2.02). Vielleicht steckt darin auch das ahd leita = Erzgang (siehe 1.01). Falls eine der beiden Erklärungen zutrifft, wäre dies die älteste genau datierbare Kunde vom Schwarzwälder Bergbau (22).

6.18 PRÄG

Die Ortschaft Präg LÖ ist 1352 als Bregga, 1488 als Bregg überliefert. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Wort aus der indogermanischen Wurzel bhrag = leuchten abzuleiten sei (22). Ich möchte auch anführen, daß beim Feuer-

setzen ein Gerät benutzt wurde, das man die Prägelskatze nannte. Noch heute ist hier das Wort prägeln für braten, schmoren gebräuchlich. Wir haben also auch beim On Präg Beziehungen zu bergmännischen Arbeitsvorgängen, die auf der Anwendung des Feuers beruhen. Eine Ableitung aus dem Keltischen ist abzulehnen, weil diese Gegend erst im 11. Jahrhundert besiedelt wurde und der Wortursprung deshalb althochdeutsch sein muß.

6.19 PRINZBACH

Das heutige bescheidene Dorf Prinzbach LR ist aus einer der ältesten, aber nur kurzlebigen Bergstädte des Schwarzwaldes hervorgegangen, die sogar über eine Münzstätte verfügte (27). Die Schreibweise lautete im 13. Jahrhundert Brünsebach und Brunssebach, im 14. Jahrhundert Brünssebach, und erst 1493 ist der Ort als Printzbach bezeichnet. Natürlich erfand man dazu auch noch den passenden Stadtgründer namens Brunzo. Ich leite den Namen ab von ahd — mhd brünseln = brandig riechen, brenzeln. Es ist also wiederum ein Hinweis auf die ganze Abfolge des damaligen montanen Geschehens vom Feuersetzen bis zum Schmelzen. Die damit verbundene Rauchbelästigung war also hier namenbildend. Ein benachbarter Berg heißt Rauhkasten (siehe 2.24).

Auch bei Adlersbach WOL ist Bach und Tal 1466 als Brunßbach benannt. Dies war ebenfalls ein bedeutendes Bergbauzentrum. Weiter gibt es den Zinken Prinschbach auf Gemarkung Dörlinsbach LR. 1343 wurde der Name Brunsbach geschrieben. Die Lokalität liegt in der südlichen Gangfortsetzung von Prinzbach.

Als Fln kann das Wort Brunst irgendwie mit Feuer künstlicher oder natürlicher Entstehung zusammenhängen; es bezeichnet aber auch steile, heiße Berghänge.

In Katzenmoos im Elztal EM mag die bereits 1028 verliehene Grube Moseberg gelegen haben. Das Haus im Vordergrund heißt Steinmühle (3.09). Hinter dem Hof deuten Pinggen und Halden mit Dachsbauen auf alten Bergbau (6.11).



6.2 Flurnamen aus der bergmännischen Standesordnung

6.21 KÖNIG

Inhaber des Bergregals war ursprünglich der König, später der Landesherr. Als Fln entstand so der Königsberg oder Kongsberg 1440 mit den reichen Gruben am Holderpfad bei Sulzburg MÜL.

6.22 BERGHERR

Die meisten Zusammensetzungen in Fln mit Herren sind bedingt durch alte Besitzverhältnisse. Es handelt sich einerseits um Kloster- oder Pfarreibesitz, andererseits um Eigentum von weltlichen Grundherren oder Ratsherren. Als sicher bergmännisch erweist sich der Fln Herrenberg bei Eisenbach NEU, der im Besitze der Bergherren stand (11). — Dagegen wird der Bn Herrensegen in Schapbach WOL im Sinne von Segen Gottes gedeutet (39).

6.23 FRONER, FRON ahd frono; mhd frone, vrone, vron. Im mittelalterlichen Bergbau spielten die Froner, die mit ihren Gesellen den Bergbau betrieben, als die eigentlichen Bergbauunternehmer eine große Rolle. Der Fronberg war ein Grubenmaß, das verliehen wurde, wie die vroneberge zu der Schindelhalden im Todtnauer Revier LÖ 1322. Einen Fln Fronberg kennen wir 1466 neben der Silberhelde von Bruchsal (47). Mehrfach führt das Gelände, in dem die Froner tätig waren, einen entsprechenden Fln, so Fronbach (1317 Vronebach) in Oberwolfach mit der berühmten Grube Wenzel. Auf dem Schauinsland FR gab es 1343 die Grube Nöllinsfron nach der Unternehmerfamilie Nölili. Bei Todtnau lagen 1329 die Schulersfron, Künigsfron, Hasenfron, Amrosfron usw.

Bei der großen Zahl der in der Vergangenheit üblichen Arten von Frondiensten ist bei der Deutung solcher Fln jedoch Vorsicht geboten. In Hornberg WOL ist der Fln Frombach aus Fronbach herzuleiten. Ob das Gewann Fronloch in Schliengen MÜL oder die Fln Fronmatte und Fronacker in Oberwinden EM bergmännisch sind, ist vorläufig nicht zu beweisen. Der Fronhof wird vom Herrn selbst bewohnt.

6.24 BERGMANN

Der Fln Bergmannsloch ist mehrfach vertreten: so erinnert er südlich Bleichheim EM an wiederholte Bergbauversuche im 18. Jahrhundert auf Bleiglanz und Eisenglanz (27). Er steht auch oberhalb Bleibach EM. Im alten Bergrevier von Badenweiler MÜL ist die heutige Gaststätte „Bergmannsruhe“ der Rest einer früheren Aufbereitungsanlage unterhalb der Grube Fürstenfreude, 1795 als Poche erwähnt. Als Straßenbezeichnung Bergmannsweg in Freiburg-St. Georgen hält sie die Erinnerung wach an die um 1935 entstandene Bergmannssiedlung der Eisenerzgrube Schönberg.

6.25 KNAPPE ahd chnappo; mhd knappe.

Der Fln Knappengrund am Belchen in Untermünstertal MÜL geht auf eine mittelalterliche Bleierzgrube zurück. In Aftersteg LÖ kommt die für die Wasserversorgung von Todtnau benutzte Knappenquelle aus einem Stollen des

Gauchganges. Bei Steinach WOL führt eine besonders alte Grube unterhalb der Kinzigbrücke die Bezeichnung Berg- oder Erzknappenloch. In Döggingen DS wird eine verlassene Grube, in der zeitweise ein kümmerlicher Bergbau auf die Lettenkohle des Unteren Keuper umging, fälschlich als Erzknappenloch bezeichnet. Gutach WOL hat den FlN Knappenacker. Das Elztal ist vertreten mit zwei Knappenlöchern im Ortsteil Erzenbach bei Oberwinden und in Kregelbach bei Bleibach EM. Es sei aber betont, daß Knappen nicht immer Bergleute waren, sondern daß man auch Soldaten, Weber und Angehörige anderer Berufe Knappen nannte.

6.26 BERGBAUTREIBENDE

Verschiedentlich ist der Name eines Bergbautreibenden in einem FlN erhalten geblieben, ohne daß in dem betreffenden Gewann irgendeine bergbauliche Anlage vorhanden war. — So verdanken die FlN Wezelgarten in Sulzburg sowie Wezelacker und Wezelreben im benachbarten Laufen MÜL ihre Benennung einem Bergbauunternehmer Wezel, der anscheinend einen Teil seiner Einkünfte hier in Grundstücken anlegte (1578). Bei Gaggenau RA soll das Hilpertloch von einem Bergmann dieses Namens aufgefahren sein. Die Nöllinsfron auf dem Schauinsland FR wurde schon unter 6.23 erwähnt.

6.27 REICHENBERG, REICHENBACH, REICHENTAL

Über die Benennungen mit reich ist viel gerätselt worden. Man brachte sie mit den Grenzen fränkischer Reichsbezirke in Verbindung, man deutete sie als Wasserreichtum, als Reuten oder als rihi = Schlucht. Für die Bezeichnung Reichenbach ist zum Teil systematische, amtliche fränkische Namengebung nachgewiesen. — Es ist nun aber ganz augenfällig, daß Reichenbäche oft nur unbedeutende Wässer

sind, so daß die Ableitung von Wasserreichtum kaum in Frage kommt. Namen mit Reich- treten häufig in Gebieten alten Bergbaus auf; so östlich Lahr 1270, in Freiamt 1094 als Richinbach, bei Gengenbach OG, als alter Name von Suggental EM (1092), sowie die Bachnamen Reichenbach bei Wittnau FR 1316 und in Kappel FR von der Grube Schauinsland 1303 (Großtal), hier im Gegensatz zu Minrenbach (Kleintal). Zu dieser Gruppe mag auch der Rigggenbach in Untermünstertal MÜL mit seinem jahrhundertealten Bergbau gehören. Bei Elzach EM gibt es ein Alt-Reichenbach oberhalb Oberwinden. Bei Weiler/Fischerbach WOL gab es 1488 eine Grube Rychenberg (39). In Hornberg WOL war der Ortsteil Schwanenbach (von schwenden = roden) um 1517 umbenannt in Reichenbach; er war früher besiedelt als Hornberg selbst. Aus jener Zeit gibt es von hier Nachrichten über bergmännische Tätigkeit (18). — Unterreichenbach CW liegt im Bereich des Neuenbürger Eisenerzrevieres.

Bei diesem engen räumlichen Zusammenhang zwischen Reich-Namen und Bergbau erscheint es angebracht, jeweils auch den Bergsegen als eine Möglichkeit für die Namensentstehung in Betracht zu ziehen. Wodurch soll denn im Mittelalter ein Ort reich geworden sein? Immer wieder überragten die Bergstädte damals die anderen durch ihren Wohlstand. Reich werden hieß ahd richan, mhd richen. Durch günstige Absatzlage für die Lebensmittel an die Bergleute, durch Transportleistungen, Lederlieferungen usw. hatte auch die übrige Bevölkerung Anteil an diesem Wohlstand. Heißt es doch auch von den Bauern des hinteren Wiesetals LÖ, sie seien ein „herrlichreiches Volk“ gewesen. Auch in Kappel FR wurde die Kapelle, nach der das ganze Tal benannt ist, schon 1287 in eine Kirche umgewandelt, die durch den Bergbau zu den reichsten des Dekanats gehörte. Aus vielen Bergbaurevieren kennen wir Berichte über die Bergleute, „die ein gar üppig Leben führten“.

Oft mag die Silbe reich aus Rick, mhd rick = Zaun oder mhd ricke = Rehgeiß (schwäbisch Raih, Raich) umgedeutet worden sein.

6.3 Flurnamen aus Grubennamen

6.31 MAUS ahd, mhd, alem mus.

Eine alte Sage erzählt, daß ein Bergmann bei Todtnau LÖ längere Zeit vergebens nach Erz schürfte. Als er einmal von der Arbeit ausruhte, sah er aus einer Felsspalte eine Maus herausschlüpfen. Sie lief zu seinem Brot und begann daran zu fressen. Da schleuderte der Bergmann sein Fäustel nach der Maus, traf aber die nahe Felswand. Es entstand ein großes Loch, aus dem ihm ein mächtiger Silbergang entgegenblinkte. Die darauf gegründete Grube erhielt zum Dank den Namen „Maus“. Sie war im Mittelalter eine der bedeutendsten des Todtnauer Reviers und hat mit vielen Unterbrechungen bis vor etwa 20 Jahren mehrfach in Betrieb gestanden. Als FlN gibt es hier noch den Mausrain und den Mausboden. — Ob bei den verschiedenen Musbach in

In Untermünstertal MÜL erinnert nur noch der Flurname „Münster“ in den Wiesen der Talaue an die alte Bergstadt Münster (6.13).





Zentrum des mittelalterlichen Silberbergbaus im Hochschwarzwald war Todtnau (Bildmitte). In der Waldlichtung (unten) liegen mehrere Halden des Gauchganges übereinander. Die Gauchmatten unterhalb des Waldes erinnern an die erfolgreichen Gewerke (6.32).

Freiamt EM, Siegelau EM oder Lipburg MÜL solche Zusammenhänge bestehen, ist nicht zu klären. Meistens bezieht sich die Deutung auf Moos, Sumpf.

6.32 GAUCH

Gauch ist der alem Name für den Kuckuck. So nannte sich auch eine Gewerkschaft, die auf dem Gauchgang in Todtnau LÖ sehr erfolgreich war. Sie ist 1341 als Gouch erstmals erwähnt. Als FlN gab es 1692 den Gauchboden, während der heutige FlN Gauchmatten bei Aftersteg LÖ im Bereich der Knappenquelle liegt, die aus dem über 1,6 km langen Erbstollen austritt. Hier taucht natürlich die Frage auf, wer älter sei: der FlN oder der Name des Bergwerks. Vielfach wurden ja die Verleihungen mit einem Geländenamen näher gekennzeichnet, wie 1322 die Froneberg „zur Schindelhalde“. Ebenso kann aber umgekehrt ein Grubenname als FlN erhalten geblieben sein.

Bei Erzbach im Kinzigtal WOL gibt es den FlN Gäuchle auf der nördlichen Fortsetzung des Prinzbacher Erzganges. Ob er in bergwirtschaftlichem Zusammenhang mit der genannten Gewerkschaft Gauch steht oder in seiner Verkleinerungsform ein Werturteil gegenüber der damals sicher berühmten Gauch darstellen soll, dürfte kaum zu klären sein.

6.33 BARBARA

Die hl. Barbara ist nicht die ursprüngliche und ausschließliche Schutzheilige des Bergbaus. Während im 15./16. Jahrhundert die hl. Anna als Silberheilige besonders verehrt wurde, trat der Barbarakult erst in den letzten Jahrhunderten

mehr und mehr in den Vordergrund. Diese Entwicklung ist wahrscheinlich mit der zunehmenden Verwendung des Schießpulvers im Bergbau begründet, weil die hl. Barbara den Turm (Pulverturm) als Attribut führt. Natürlich wurden auch einige Gruben nach dieser Schutzheiligen benannt. Als sehr frühes Beispiel als FlN blieb der Barbarawald mit der Barbarakapelle (1476, 1514) in Freiburg-Littenweiler erhalten; die heutige Stadtkirche hat hier St. Barbara als Patronin übernommen. — Dagegen dürfte das Bergbaugelände am Baberast in Welschbollenbach WOL nicht von Barbara abzuleiten sein, weil es im 16. Jahrhundert „uff dem Baffen Rast“ hieß; eine andere Schreibweise ist Bauenrast (40). Ein Barbarastollen ist von hier nicht bekannt.

6.34 SCHINDLER

Einer der langlebigsten Erzgänge des Schwarzwaldes ist der Schindlergang in Untermünstertal MÜL. Schon 1512 wurde eine Grube Anna im Schindler erwähnt. Auf diesem Gange ging nach mehrfachen Unterbrechungen noch bis 1958 ein Flußspatbergbau um. Bilder vom alten Erzbergbau mit Feuersetzen brachte ich im Anschnitt Jg. 12, Nr. 4, S. 5. Auch der im Streichen des Erzganges liegende Schindelpfahl bezieht sich wohl auf den Schindlergang.

Andererseits hat auch die einst weitverbreitete Schindelmacherei zur FlN-Bildung beigetragen, so in Schindelmatt im Stohren in Obermünstertal MÜL. Schindeln waren ursprünglich etwa 1 m lange und 30 cm breite Bretter, die mit Holznägeln als Dachbedeckung verwendet wurden; später wurden sie als 50 cm lange und etwa 10 cm breite Brettchen mit Eisennägeln für Schindeldächer und Schindelmäntel benutzt (37). Träger dieser Schindelmacherei waren vielfach Bergleute, die sich in Zeiten des Niederganges ihr Brot ganz oder zusätzlich mit holzwirtschaftlichen Arbeiten verdienen mußten. Viele Schindelmacher sind auch aus Tirol eingewandert und in den vorderösterreichischen Teilen des Schwarzwaldes angesiedelt worden.

6.35 SONSTIGE BERGWERKSNAMEN

Viele Gruben sind nach dem zugehörigen Gewinn benannt worden; dies wird besonders für die ältesten Zeiten angenommen (39). Umgekehrt sind oft die Namen der Bergwerke nachher zu FlN geworden. Trotz der geringen Förderleistung des alten Bergbaus war die Lebensdauer der Gruben oft ziemlich kurz, weil man das typische Lagerstättenverhalten mit linsenartigen Erzfällen, Gangführungen und dem Einschieben der Erzlinsen zunächst noch nicht kannte und manche Grube deshalb vorzeitig aufgab. Infolgedessen erlebten viele Gruben mehrere Betriebsperioden unter oft wechselnden Namen. Dies führte dazu, daß die Namen der Grubenpatrone in den FlN ersetzt wurden durch allgemeine Bezeichnungen wie Grube, Silberberg, Stollen usw. Die Namengebung für die Gruben bevorzugte im Mittelalter religiöse Motive, während vom Merkantilismus bis zum Ende der Monarchie Fürstennamen überwogen. Oft ist nicht zu entscheiden, ob es sich um Vornamen oder Heiligennamen handelt (39), wie bei den verschiedenen Anton-

gruben. Erst in der jüngsten Periode erfreuen sich FlN als Bezeichnungen für Bergwerke wieder besonderer Beliebtheit, nicht zuletzt deshalb, weil sie im Auf und Ab der politischen Entwicklung am wenigsten öffentliches Ärgernis erregen.

Ohne genaue geschichtliche Unterlagen wird es sich im einzelnen Falle nur selten mit Sicherheit entscheiden lassen, ob der FlN oder der Bn primär ist. So soll der Demutstollen auf Steinkohle 1812 bei Umweg BH nach einem Gewinn benannt sein. Auch bei der Riestergube in Sulzburg MÜL, die vor 993 schon in Betrieb gewesen sein dürfte, weil man im Mörtel der damals erbauten St. Cyriakskirche gepochten Flußpat fand, mag der FlN das Primäre gewesen sein. Denkbar ist allerdings auch ein späterer Bergbauunternehmer als Namenspatron (39). — Im Lieler Böhnerfeld MÜL erinnern die Namen der Gruben Kutzerfeld und Altingerstollen an zwei abgegangene Dörfer.

Von den heute noch als FlN gebräuchlichen Bn seien genannt: Güte Gottes bei Wittichen WOL, Wenzel und Clara bei Oberwolfach, Karlstollen und Fürstenfreude bei Badenweiler MÜL. Christophstal bei Freudenstadt hat seinen Namen von der Grube St. Christoph, deren Silber 1573 im Christophstaler ausgeprägt wurde. Nach der verlassenen Nickelerzgrube bei Wittenschwand SÄK benennt sich der im Wohnplatzverzeichnis (45) aufgeführte Ortsteil Friedrich-August-Grube. Bei Staufen MÜL sind St.-Gotthard-Kapelle und -Hof einem alten St.-Gotthard-Stollen benachbart.

Selbstverständlich ist die Aufzählung nur ein kleiner Ausschnitt aus dieser FlN-Gruppe, denn die meisten Grubenamen waren einmal als FlN gebräuchlich; die meisten sind jedoch längst ausgestorben und dem Bewußtsein des Volkes entschwunden. Einen Begriff von der Ausdehnung des Bergbaus im Schwarzwald gibt die stattliche Liste von etwa

270 Bergwerksnamen, von denen manche für mehrere Gruben nachgewiesen sind (39).

Zusammenfassung

Als ich vor einigen Jahren begann, bergmännische Flurnamen zu sammeln, schien es sich zunächst um etwa 20 bis 30 Namen zu handeln. Inzwischen ist die Zahl der bergbauverdächtigen Flur- und Ortsnamen auf über 130 angewachsen, verstreut über hunderte von Örtlichkeiten. Deutlich läßt sich an deren Alter und Verbreitung die Geschichte des Schwarzwälder Bergbaus ablesen. Dabei ist aber zu beachten, daß der Bergbau meist älter sein wird als der überlieferte Flurname, ohne daß er zur Zeit der Erwähnung noch in Betrieb zu sein brauchte. Es gelang, den Bergbau an einigen Stellen noch um etwa zwei bis drei Jahrhunderte über den Zeitpunkt der ersten schriftlichen Überlieferung hinaus zurückzuverfolgen. Viele Flurnamen wurden so zu Zeugen einer über tausendjährigen Bergbautätigkeit. Die angegebenen Beispiele weisen mit ihren Ortslagen und Jahreszahlen eindringlich auf das umfangreiche Wirkungsfeld des mittelalterlichen Bergmanns hin, der wesentlichen Anteil hatte an der wirtschaftlichen Entwicklung der oberrheinischen Lande. Mehrere Bergbaugebiete erscheinen im Lichte der Flurnamen ausgedehnter, als bisher bekannt war.

Die für diese Arbeit zur Verfügung stehenden Unterlagen sind leider noch sehr lückenhaft. Infolgedessen können die angegebenen Flurnamen keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Erst eine intensive lokale Flurnamenforschung mit geschichtlich einwandfrei datierbarem Material läßt auch für die Bergbaugeschichte eine reiche Ausbeute erwarten. Aufgabe meiner Arbeit möge es darum sein, die Flurnamenforscher auf die im Bergbau begründeten Möglichkeiten der Flurnamenbildung hinzuweisen.

Literatur

- 1 Albert, Wilhelm: Sexau 862—1962, Freiburg (Brg.).
- 2 Albiez, Gustav: Geschichte des Rheingoldes. In: Der Anschnitt, Jg. 9, Nr. 4, S. 16—19.
- 3 Albiez, Gustav: Alter Bergbau im Schwarzwald. In: Der Anschnitt, Jg. 12, Nr. 3, S. 3—6 und Nr. 4, S. 3—8.
- 4 Amsler, Alfons: Die alten Eisenindustrien des Fricktales im Lichte der Flurnamen. Beiträge zur Geologie der Schweiz — Geotechnische Serie — Kleinere Mitteilungen Nr. 6, 1935.
- 5 Bach, Adolf: Flurnamenforschung. Bonn 1931.
- 6 Bader, Karl-Siegfried: Die Flurnamen von Gutmadingen. Badische Flurnamen, Bd. I, Heft 1, 1931.
- 7 Beschorner, Hans: Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926. Frankfurt 1928.
- 8 Böhler, Eduard: Geschichte von Schönau im Schwarzwald. Freiburg 1960.
- 9 Buck, Michael Richard: Oberdeutsches Flurnamenbuch. 2. Aufl. Bayreuth 1931.
- 10 Carlé, Walter: Die ehemalige Saline zu Bruchsal. Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg (Brg.), Bd. 53, H. 1, S. 63—132. 1963.
- 11 Ell, Franz: Besiedlung des Eisenbacher Tales. Neustadt 1939.
- 12 Fautz, Hermann: Aus der Werkstatt Heinrich Hansjakobs. Freiburg 1964.
- 13 Flurnamenbuch — Flurnamenschreibung in amtlichen Karten. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. 1958.
- 14 Freiburger Urkundenbuch. 1951.
- 15 Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 1854—1954. 32 Bände.
- 16 Helm, Johannes: Flurnamensammlung des Landkreises Müllheim (Baden). Bisher nicht veröffentlicht.
- 17 Henglein, M.: Erz- und Minerallagerstätten des Schwarzwaldes. Stuttgart 1924.
- 18 Hitzfeld, Karl Leopold: Die Flurnamen von Hornberg. Badische Flurnamen, Bd. III, Heft 5.
- 19 Humpert, Theodor: Todtnau. 1959.
- 20 Keinath, Walter: Orts- und Flurnamen in Württemberg. Stuttgart 1951.
- 21 Kleiber, Wolfgang: Auf den Spuren des voralemannischen Substrats im Schwarzwald. In: Zeitschrift für Geschichte am Oberrhein. 1960, Bd. 108, S. 305.
- 22 Krieger, Albert: Topographisches Wörterbuch von Baden. 1904.
- 23 Langenbeck, Fritz: Ortsnamenprobleme. Ortenau 1953, S. 7.
- 24 Langenbeck, Fritz: Beobachtungen an den Hofnamen des Schwarzwaldes. In: Alemannisches Jahrbuch 1962/63, S. 100/222.
- 25 Lexer, Mathias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872/78.
- 26 Maier, Hans: Die Flurnamen der Stadt Villingen. Schriftenreihe der Stadt Villingen, Bd. 1, 1962.
- 27 Metz, Rudolf: Alter und neuer Bergbau in den Lahrer und Emmendinger Vorbergen. In: Alemannisches Jahrbuch 1959, S. 255—292.
- 28 Metz, Rud. — Richter, Max — Schürenberg, Horst: Die Blei-Zink-Erzgänge des Schwarzwaldes. Beiheft Geologisches Jahrbuch, Heft 29, Hannover 1957.

- 29 Metz, Rud., und Weiner, K. L.: Die Tripellagerstätten im Kraichgau und im Bauland. In: Oberrheinische Geologische Abhandlungen, Jg. 12, 1963, S. 95—117.
- 30 Müller, O. A.: Die Flurnamen von Steinach im Kinzigtal. Badische Flurnamen, Bd. III, Heft 3, 1942.
- 31 Ochs, Ernst: Badisches Wörterbuch, 1925—1963, 28 Lieferungen. Lahr.
- 32 Priesner, Paul: Der kulturgeschichtliche Wert der alten Kirchenbücher der Pfarreien Sölden, Bollschweil und St. Ulrich. In: Schauinsland, Bd. 72, 1954, S. 103—121.
- 33 Quiring, H.: Die Anfänge der Metallverwendung und des Erzbergbaus in Mitteleuropa. In: Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- und Salinenwesen. 1941.
- 34 Richter, Erhard: Die Flurnamen von Wyhlen und Grenzach. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, Freiburg 1962.
- 35 Schade, Oskar: Althochdeutsches Wörterbuch. Halle 1872/82.
- 36 Scheffelt, Ernst: Bergbaunamen im südwestlichen Schwarzwald. In: Der Anschnitt, Jg. 8, Nr. 1, S. 11—13.
- 37 Schilli, Hermann: Das Schwarzwaldhaus. Stuttgart 1964.
- 38 Schillinger, Erika: Die Siedlungsgeschichte des Breisgaus bis zum Ende der Karolingerzeit unter besonderer Berücksichtigung der Ortsnamen. Diss. phil., Freiburg 1944, Manuskript.
- 39 Schneider, Ernst: Schwarzwälder Bergbaunamengebung. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, 1951, Heft 2, S. 436—474.
- 40 Schneider, Ernst: Oberrheinische Bergwerkspatrosinien. In: Freiburger Diözesan-Archiv, Bd. 75, 1955, S. 245—280.
- 41 Schneider, Ernst: Die Karlsruher Naturlandschaft im Spiegel der Flurnamen. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. 108, 1960, S. 305.
- 42 Schnetz, Joseph: Flurnamenkunde. Bayerische Heimatforschung, Heft 5, München 1952.
- 43 Schreiber, Georg: Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur. Wissenschaftl. Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 21, Köln und Opladen 1962.
- 44 Schweizer Idiotikon, 12 Bände, Frauenfeld 1881—1961.
- 45 Staatshandbuch für Baden-Württemberg, Wohnplatzverzeichnis 1961. Statistisches Landesamt Stuttgart 1964.
- 46 Trenkle, Hans: Die Flurnamen von Obereggenen. Badische Flurnamen, Bd. III, Heft 1.
- 47 Wiedemann, Alfred: Die Flurnamen von Bruchsal. Badische Flurnamen, Bd. II, Heft 1.
- 48 Wirth, Hermann: Die Flurnamen von Freiburg (Brg.) 1933, mit Ergänzungen 1938. Badische Flurnamen, Bd. I, Heft 3.
- 49 Das Königreich Württemberg. 3 Bände, herausgegeben vom kgl. Statistischen Landesamt, 1882/86.

Flurnamen-Register

Aitern 2.22	Halde 2.35	Renn 4.11
Anton 6.35	Hall 1.26	Riester 6.35
Artenberg 2.29	Hammer 5.01	Rone 2.32
Balm 2.12	Heien 2.23	Rot 1.18
Barbara 6.33	Heiden 6.05	Salpeter 1.32
Berg 2.02	Herd 4.01	Salz 1.26
Bergherr 6.22	Hilpert 6.26	Schacht 2.07
Bergmann 6.24	Höhle 2.09	Scheid 3.14
Bergwerk 2.01	Hölle 2.10	Schindler 6.34
Bla, Blai, Blau 4.02	Hütte 4.05	Schleif 3.10
Blei 1.15	Kali 1.27	Schlich 3.10
Blende 1.16	Karlstollen 6.35	Schmelze 4.03
Bleuel 3.02	Kirn 3.08	Schmiede 5.02
Bohnerz 1.19	Klapf 2.16	Schram 2.14
Bohrloch 2.33	Klöpfe 2.34	Schranne 2.15
Brand 2.20	Knappe 6.25	Schwefel 1,23
Brech 3.06	Kobalt 1.20	Schweiz 6.07
Brunnen 6.16	Kohle 1.28	Seife 1.05
Christoph 6.35	König 6.21	Sengel 2.21
Clara 6.35	Kupfer 1.14	Silber 1.13
Dachs 2.36	Kutten 3.11	Sohl 2.31
Dorothea 2.05 + 6.38	Lache 1.18	Spalte 2.13
Dunkel 2.17	Laite 1.01	Spreng 2.30
Eisen 1.17	Laitschenbach 6.01	Stampfe 3.04
Eiten 2.22	Lipburg 6.17	Steinbrunnen 6.16
Elend 6.06	Loch 2.08	Stempel 3.05
Erz 1.11	Luppe 4.09	Stollen 2.06
Erzwäsche 3.01	Luxberg 6.12	Storen 2.19
Feuer 4.08	Mann 1.03	Suggental 6.14
Finster 2.18	Maus 6.31	Teufel 2.11
Flamme 2.25	Meiz 2.27	Tirol 6.08
Freudenstadt 6.15	Moseberg 6.11	Tripel 1.31
Friedrich-August-Grube 6.35	Mühle 3.09	Trum 1.02
Froner 6.23	Münster 6.13	Urberg 2.02
Fuchs 2.37	Nickel 1.22	Urgaben 3.12
Füll 2.26	Ofen 4.04	Vogelbach 4.07
Funken 4.12	Öl 1.29	Vogelsang 4.07
Fürstenfreude 6.35	Pech 1.29	Walchen 6.03
Gans 5.03	Platz 3.13	Walen 6.02
Gauch 6.32	Pleuel 3.02	Walke 3.07
Ghau 2.28	Poche 3.03	Welsche 6.03
Gips 1.30	Präg 6.18	Wenzel 6.35
Gißhübel 4.06	Prinzbach 6.19	Wezel 6.26
Glanzen 1.25	Pulver 2.30	Winden 6.04
Glas 1.24 + 4.05	Rait 3.15	Wuhre 3.12
Gold 1.12	Rammel 1.04	Zain 5.04
Gotthard 6.35	Ratschert 2.07	Zeche 2.05
Graben 2.03	Rauch 2.24	Zink 1.16
Grien 1.12	Reichenberg 6.27	Zinn 1.21
Grube 2.04		Zundel 4.10
Güte Gottes 6.35		